

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 19 (1931)
Heft: 7-8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Adressänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten. Erscheint monatlich. — Druck und Expedition durch den Verlag Otto Walter N.-G., Olten. — Erscheint monatlich.

Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Kassen (10 Exemplare pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50, weitere Exemplare à Fr. 1.30, Privatabonnement Fr. 1.50.

Olten, Juli/August 1931

Nr. 7/8

19. Jahrgang

Der Verbandstag von Interlaken

vom 29. und 30. Juni 1931

Wiederum blickt die schweizerische Raiffeisengemeinde auf eine Jahrestagung zurück, die in allen Teilen die gehegten Erwartungen erfüllt hat und zu einer erneuten, kraftvollen Kundgebung für den Gedanken des Raiffeisenschen Spar- und Kreditwesens im Schweizerlande geworden ist.

Würdig hat sich der 28. ordentliche Verbandstag den großen Tagungen von St. Gallen und Zermatt angereicht, und ebenso wie jene stand er nicht nur im Zeichen echten Raiffeisentums und treuer Liebe zum Vaterland, sondern war auch wie jene vom prächtigsten Wetter, einer wichtigen Vorbedingung zu gutem Gelingen, begünstigt. Die Tage von Interlaken sind zu einem seltenen Erlebnis geworden und bilden den markanten Schlußstrich unter das fruchtbar verlaufene 28. Geschäftsjahr, das die Raiffeisenbewegung um einen kräftigen Schritt vorwärts gebracht und günstige Zukunftsaussichten hinterlassen hat. Mehr als in früheren Jahren ist an der diesjährigen Jahresversammlung, die mit einer Zeit wirtschaftlichen Niederganges und politischer Unsicherheit zusammenfiel, der solide Kern der im bodenständigen Landvolk verankerten Raiffeisenkassen hervorgetreten. Und wem die Zukunft von Land und Volk lieb ist und wer dieselben in gesunden, ruhigen Bahnen erhalten wissen will, der mußte an den in Interlaken unterstrichenen Richtlinien und ihren bisherigen Erfolgen ebenso Freude haben, wie am geschlossenen, einigen Auftreten von gegen 700 aus 19 Kantonen herbeigeeilten Raiffeisenmännern deutscher und französischer Zunge. Ja, der bekundete Wille zu geordneter Aufbauarbeit war gewissermaßen ein Sonnenstrahl in die verworrenen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, von denen uns der Draht alltäglich aus dem näheren und entfernteren Ausland zu berichten weiß.

Sehr angenehm hat es berührt, daß es sich die bernische Regierung nicht nehmen ließ, durch ihren neuen Landwirtschaftsdirektor der Tagung ihre Grüße zu übermitteln und zu zeigen, daß der Geist eines Regierungsrates von Steiger, des ersten Förderers des Raiffeisengedankens auf Schweizerboden, noch lebendig ist, und die Exekutive des größten Schweizerkantons sich, unbekümmert um ein relativ gut ausgebautes Bankwesen, nicht scheut, der Raiffeisenbewegung ihre moralische Unterstützung angedeihen zu lassen. Wie im Wallis halten auch im Kanton Bern einflußreiche Volksführer und Regierungsmänner nicht nur nach neuen, mehr oder weniger tauglichen wirtschaftlichen Hilfsmitteln Ausschau, sondern stehen nicht an, anderwärts erprobte Einrichtungen, die neben materiellen auch sittliche Werte vermitteln, willkommen zu heißen und sie in den Dienst des Volkes zu stellen. Wo ein solcher Kontakt zwischen Regierung und Volk besteht, braucht man um die Zukunft nicht zu bangen.

Bei dieser Gelegenheit hat sich Interlaken als wohlgeeigneter Tagungsort großer Vereinigungen erwiesen, die bei Anberaumung ihrer Jahresversammlungen schöne Eingangstore unserer herrlichen Alpenwelt engen, dickluftigen Städten vorziehen. Die freundliche Aufnahme im wohlgepflegten, mit großem Aufwand

auf der Höhe eines ersten Platzes gehaltenen Fremdenzentrum hat beigetragen, daß man sich auch auf ungewohntem Parkett rasch wohl fühlte und stolz war, daß unser Land solche Gaststätten im „Vorzimmer“ der mit Recht so viel besungenen Bergwelt aufzuweisen hat und damit in trefflicher Weise unser nationales Wirtschaftsleben belebt und befruchtet.

Den himeligen, gut oberländischen Ton brachte nach den etwas ausgedehnten Geschäftsverhandlungen, für welche bereits Reformen vorgesehen sind, der Begrüßungsabend in den prächtigen Räumen des Kurstaals, wo man sich ins Märchenland versetzt fühlte und doch wieder Bodenständigkeit, Erdgout und Behaglichkeit zu spüren bekam und die Liebe zur Heimat spontan zum Ausdruck gelangte. Wie der oberländische Unterverbandspräsident hatten es auch die mitwirkenden Vereine in der schönen Landesstracht verstanden, die Herzen der Raiffeisenmänner im Sturm zu erobern und die Teilnehmer zu warmem Dank zu verpflichten. Und schließlich bildete die wohlgelungene Fahrt nach der Schönen Platte einen ausgezeichneten Schlußpunkt der in bester Erinnerung fortlebenden Interlaknertagung. Im Angesicht der ewigen, wetterharten Berge, die immerfort in gleicher Majestät Gottes Allmacht verkünden, ist das Treuegelöbnis zur Festhaltung an den bewährten Richtlinien abgelegt und der Vorsatz erneuert worden: Diesem menschenfreundlichen Gedanken, dieser Bewegung, die Einigkeit, Friede und Versöhnung atmet, die werktätige Nächstenliebe auf ihre Fahne geschrieben, die sich erfolgreich des Wohlergehens unseres Bauern- und Mittelstandes annimmt und auch dem strebsamen Arbeiter den Aufstieg erleichtert und auf diese Weise der schönen Schweizerheimat dient, dieser Bewegung will ich fortan noch mehr als bisher meine Kraft leihen! Treue und Solidarität sind kein leerer Wahn, sondern zeitigen Früchte, wie sie uns die erste schweizerische Raiffeisenlandsgemeinde im Berner Oberland gezeigt hat, die zu einem Markstein in der Verbandsgeschichte geworden ist.

Voll Dankbarkeit blicken wir heute auf erhabene, nach angestrengter Arbeit im Dienste der Kassen erlebte Feierstunden zurück, die wir neben dem Walten der göttlichen Vorsehung auch unserem verstorbenen Pionier verdanken, der vor 28 Jahren den Grundstein zu unserem Verbandsverbande gelegt hat. Vor zwei Jahren, an der ebenfalls im Schatten der Gletscher und Berggriesen abgehaltenen Zermattertagung, ist Dekan Traber zum Ehrenvorsitzenden des Verbandes ernannt worden, und schon die diesjährige Zusammenkunft hatte den Hinschied des allverehrten Vorkämpfers zu beklagen. In pietätvollen Worten ist seiner gedacht worden, und das Gefühl innigen Dankes an den Urheber des heutigen starken Gebildes hat dazu geführt, daß wohl manche geistige Blumenspende von Alpenrosen und Edelweiß auf seinen Grabeshügel in Bichelsee gelegt und so der Verbandstag von Interlaken äußerlich und innerlich insbesondere zu einem Gedenktag des vielverdienten, selbstlosen Wegbereiters geworden ist, der uns zu immerwährender Liebe und Dankbarkeit verpflichtet hat.

Die 28. ordentliche Generalversammlung des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen.

Nach einem regnerischen Sonntagnachmittag hatte sich der Himmel in ein dichtes, wenig verheißungsvolles Grau gehüllt. Als aber am Montagmittag an den beiden Bahnhöfen von Interlaken das Gros der mit weiß-rot gestickten Abzeichen versehenen Raiffeisendelegierten den Zügen entstieg, drangen die ersten Sonnenstrahlen durchs Gewölk. Interlaken legte sich in den Sonntagsstaat, von den Hotels grüßten die bernischen und eidgenössischen Farben, die Jungfrau lüftete ihren Schleier und eine zuversichtliche Stimmung verdrängte die vormittägige Skepsis. Sonnegebräunte Raiffeisenmänner, von denen manche eben einen strengen Heuet hinter sich hatten, schritten dem Kurpark — einer reizenden Anlage feltener Art — zu, um im geräumigen Theateraal, der sonst an erstes internationales Publikum gewöhnt ist, Platz zu nehmen.

Gegen 4 Uhr konnte Verbandspräsident Linder eine stattliche, die weiten Räume füllende Versammlung von rund 650 Delegierten, darunter 150 französischer Zunge, und eine Reihe von Gästen begrüßen. Er tat dies mit folgender

Eröffnungsansprache.

Hochgeehrte Gäste!
Liebe Schweizerische Raiffeisenmänner!

Zur 28. ordentlichen Generalversammlung des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen heiße ich Sie herzlich willkommen. Die große Zahl der Delegierten, die unserer Einladung gefolgt sind, zeugt von dem Interesse, das Sie der Institution der ländlichen Kreditgenossenschaften entgegenbringen, sagt uns aber auch, daß die Anberaumung des diesjährigen Verbandstages hieher nach Interlaken Ihren Beifall gefunden hat. Die ländlichen Darlehenskassen — nach ihrem Gründer Friedrich Wilhelm Raiffeisen benannt — sind aus den Bedürfnissen des Volkes hervorgegangen. Die Not einer jeden Zeit bringt den Gedanken der Hilfe dem bedrängten Volksteile nahe. So ist die Idee der finanziellen Selbsthilfe in weite Kreise des Landvolkes gedrungen. Im Vertrauen auf die eigene Kraft, auf den Anschluß vieler zur gemeinsamen Aktion, sind unsere Raiffeisenkassen entstanden. Und je größer ihre Zahl wird, je lebenskräftiger die einzelnen Glieder im wirtschaftlichen Existenzkampf sich zeigen, umso erfolgreicher wird ihr Wirken, umso umfassender können sie sich an wirtschaftlichen Aufbau des Landes beteiligen.

Zum ersten Male tagen wir im Berner Oberland, im bestbekanntesten Interlaken, einem in der ganzen Schweiz und weit darüber hinaus berühmten Kurort unseres Landes. Hier im Oberland sind in den letzten Jahren eine Reihe blühender Raiffeisenkassen entstanden. Ihnen vor allem gilt unser Besuch. Kaum anderswo wie gerade im bodenständigen Kanton Bern sind die Raiffeisenkassen am rechten Plage. Umgeben von mächtigen Bergriesen, bespült von erfrischenden Flüssen und Bächen, im üppigen Grün prächtiger Landschaften sind sie gepflanzt in gutes Erdreich, werden sie Stützen der Landwirtschaft, des frei erwerbenden Mittelstandes. Ueber das ganze Schweizerland erstrecken sich heute unsere Darlehenskassen. Sie wollen dem Volkswohle dienen und reichen allen Gutgesinnten, ohne Unterschied von Kantons Grenzen, Sprachen und Konfessionen die Freundeshand zu gemeinsamer Arbeit.

Sowohl der Verband als auch die einzelnen Kassen haben wiederum ein Jahr ruhiger Entwicklung hinter sich, sodaß wir mit Freunden die Jahresrechnung zur Sanktion vorlegen. Neben den ordentlichen Jahresgeschäften haben wir die Wahlen für die neue Amtsdauer der Verbandsbehörden zu treffen. Aus wohlwollenden Gründen empfehlen wir Ihnen, diese Gelegenheit zu benutzen um eine kleine Erweiterung des Ausschichtsrates vorzunehmen.

War das verfloßene Geschäftsjahr für unsern Verband ein recht fruchtbares, so hinterläßt es andererseits aber eine schmerzliche Erinnerung. Neben einer Anzahl verdienstlicher Raiffeisenmänner hat der unerbittliche Schnitter Tod auch den Schweizerischen Raiffeisenpionier und Ehrenpräsidenten unseres Verbandes, Hrn. Dekan T r a b e r, dahingerafft. Noch war es ihm vergönnt, an der glanzvollen Jubiläumstagung von 1928 in St. Gallen den Dank der schweizerischen Raiffeisengemeinde für sein edles menschenfreundliches Werk entgegenzunehmen. Noch konnte er in jugendfrischem Geiste programmatische Leitsätze an die Versammlung richten und zu unentwegtem Fortschreiten auf grundsätzlicher Raiffeisenbahn aufmuntern. Zwei Jahre später, am 29. Oktober 1930, hat ihn der Herr über Leben und Tod, 77jährig, zu sich berufen. In Hunderten von Kassenversammlungen ist im Laufe des letzten Frühjahres seiner gedacht worden. Dankbar haben sich Tausende

von schweizerischen Raiffeisenmännern des schlichten Dorfpfarrers von Bichelsee erinnert, dessen Schöpfung manchen Bauern und Handwerkern Sorge und Kummer genommen und dafür Mut und Selbstvertrauen wiedergegeben hat, dessen Werk gar manchem zur selbstständigen Existenz, zu gedeihlichem Fortkommen, zur Begründung von Heim und Familie den Weg geebnet hat. Aus dem Volke hervor gegangen, ist er demselben treu geblieben und hat seine geistigen und physischen Kräfte in dessen Dienst gestellt. Auf dem thurgauischen Seerücken, in Homburg mit dem weitausschauenden Kirchturm hat Dekan Traber im Jahre 1854 als Glied einer kinderreichen Kleinbauern- und Schreinersfamilie das Licht der Welt erblickt. Mangels finanzieller Mittel konnte er sich erst mit 19 Jahren dem Studium widmen. Nach Absolvierung des Gymnasiums und der Hochschulen von Würzburg und Löwen wurde er 1883 zum Priester geweiht, um 2 Jahre später die Pfarrstelle in Bichelsee zu übernehmen. Während mehr als 4 Jahrzehnten hat er daselbst als ein um das geistige und leibliche Wohl bestbesorgter pastor bonus eine außerordentlich segensreiche Tätigkeit entfaltet. Sein regsam-er initiativer Geist wurde um die Jahrhundertwende auf die Raiffeisenkassen aufmerksam. Die Bedürfnisse und die Noth des Landvolkes kennend, sah er in diesen Volkskassen ein ausgezeichnetes Mittel zur materiellen Besserstellung und geistig-sittlichen Hebung des Bauern- und ländlichen Mittelstandes. Im Jahre 1900 gründete er die Darlehenskasse Bichelsee und trat fortan in überzeugender Weise in Wort und Schrift für diese Selbsthilfe-Institutionen ein, die er als eine der schönsten Erfindungen des vorigen Jahrhunderts bezeichnete. Im Jahre 1902 schloß er die inzwischen gegründeten Kassen zu einem schweizerischen Verbands zusammen und stand ihm bis 1912 als Präsident vor. In völliger Aneignung und mit vollendeter Hingabe und außergewöhnlicher Energie baute er in oft hartem Kampfe gegen mannigfache Schwierigkeiten das schweizerische Raiffeisenwerk auf und konnte bei seinem Rücktritte im Jahre 1912 einen getragenen Verband mit 159 Kassen übergeben. Das feste Fundament war gelegt, die Anfangsschwierigkeiten waren überwunden und mit der Einführung der Raiffeisenkassen dem Landvolke eine Wohlthat erschlossen, über deren Umfang man sich erst heute so recht Rechenschaft geben kann. — Mit tiefgefühltem Dank blicken wir deshalb heute auf unsern mutigen Vorkämpfer zurück, der durch die Verpflanzung des Raiffeisengedankens auf Schweizerboden zu einem der größten Wohltäter der Landbevölkerung geworden ist. Sein Bild schmückt unsere Raiffeisenstuben, sein Name wird für alle Zeiten in ehrenvoller Weise mit dem schweizerischen Raiffeisenwerk verknüpft bleiben. Sein Andenken wollen wir ehren, insbesondere durch reiflose Anwendung der von ihm stets mit Nachdruck betonten Raiffeisengrundsätze, die für einen dauernden Bestand seines Werkes sorgen und eine unvergleichliche Quelle edlen Wohltuns enthalten. Gott aber lohne das unermüdete, selbstlose und fruchtbare Wirken unseres hochverdienten Pioniers und Ehrenpräsidenten!

Noch eines Volksmannes möchte ich gedenken, der vor einigen Wochen dahingeschieden ist und der zu den treuesten und einflußreichsten Freunden und Befürwortern der Raiffeisenkasse zählte, nämlich Herr Nationalrat Georg B a u m b e r g e r sel. Mit allem Freimuth trat er je und je für diese Volkskassen ein und stellte vor zwei Jahren in seiner Bergvolkmotion die Forderung auf:

„In wenig Jahren sollte kein Tal und in einem Tal keine größere Gemeinde mehr sein, wo nicht eine Raiffeisenkasse besteht!“

Auch diesen großen Freund und Gönner wollen wir in bestem Andenken behalten und verknüpfen damit den Wunsch, einflußreiche Volks- und Regierungsmänner, insbesondere in den Bergkantonen möchten zur Erreichung des Zieles beitragen, das Georg Baumberger, ein warmführender Volksmann und Patriot, gesteckt hat.

Verehrteste Raiffeisenmänner!

Wiederum seid Ihr herbeigeeilt aus allen Richtungen der Windrose, aus der Ost-, West-, Nord-, Süd- und Zentralschweiz, um Euch über den Stand des Werkes Rechenschaft zu geben, an dem ihr Tag für Tag mitarbeitet; ihr seid gekommen, um Gedankenaustausch zu pflegen und neue Kraft für erfolgreiche Weiterarbeit zu holen. In rastloser Aufbaubarbeit ist unser Verband groß und stark geworden; — ihn weiter auszubauen, ihn auf der bewährten soliden Basis zu erhalten — ist unser Ziel! Auch die heutige Delegiertenversammlung, eine kraftvolle Manifestation, soll dazu dienen.

Wir tagen in einer Zeit starker wirtschaftlicher Spannungen. Eine Weltwirtschaftskrise von ungeahntem Ausmaß macht sich immer mehr fühlbar. Sie hat auch nicht vor den Toren unseres Landes halt gemacht, wenn auch die Verhältnisse wesentlich günstiger sind, als im Auslande. Es liegt nicht in unserer Macht, eine entscheidende Besserung herbeizuführen, dafür reichen unsere Kräfte nicht aus. Aber im kleinen können und wollen wir beitragen, um den verheerenden Wirkungen der Krise entgegenzutreten durch Hilfsbereitschaft, durch Nahrung von Zufriedenheit und durch Pflege gemeinnützigen Sinnes. Dem strebsamen Hilfebedürftigen wollen wir unsere Bruderhand geben, die

Butzgintten des Dorfes wollen wir sammeln, sie zu gegenseitiger Unterstützung aneignen und nicht nur an die Rechte, sondern auch an die Pflichten gegenüber der Allgemeinheit erinnern. Die Grundlagen zu geordneten wirtschaftlichen Zuständen wollen wir schaffen helfen, aber auch die sittlichen Güter des Volkes, die ebenso lebensnotwendig sind, wollen wir pflegen und erhalten und auf diese Weise mithelfen, daß ein gesundes, schollentreues und heimatfrohes Landvolk den bolschewistischen Strömungen einen festen Damm entgegensetzt. Im Zeichen überzeugten Raiffeisentums, im Zeichen sozialen Friedens wollen wir tagen und damit den festen Willen bekunden, am Wohlergehen unseres schönen Heimatlandes lebhaften Anteil zu nehmen.

Zu unserer Tagung haben 9 ausländische Schwesternverbände aus Deutschland, Oesterreich und der Tschechoslowakei ihre Grüße und Glückwünsche übersandt und ihre geistige Anteilnahme an unsern Verhandlungen bekundet. Aus den einzelnen Zuschriften geht hervor, daß die Tätigkeit unseres Verbandes auch im Ausland mit großem Interesse verfolgt wird und derselbe zum Teil als Vorbild betrachtet wird.

Zu meiner großen Freude gereicht es mir, auch am diesjährigen Verbandstag sehr geschätzte Gäste begrüßen zu können.

Die hohe Regierung des Kantons Bern hat unsere Einladung mit der Abordnung von Hrn. Regierungs- und Nationalrat Stähli beantwortet. Es ist uns dies ein Beweis, daß die bernische Regierung, wie zu den Zeiten eines Regierungsrat von Steiger der Raiffeisenbewegung sympathisch gegenüber steht und das ihr zu Grunde liegende Bestreben schätzt und begrüßt. Ich heiße Herrn Regierungsrat Stähli, der als gewiegter Organisator der glänzend verlaufenen schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung von 1925 über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt geworden ist, der die landwirtschaftlichen Interessen mit seltener Energie wahrnimmt, mit dem Volk verwachsen ist und die Raiffeisenbewegung im Oberland von Anfang an lebhaft befürwortet und unterstützt hat, in unserer Mitte herzlich willkommen.

In Herrn Nationalrat Dr. Müller von Großhöchstetten begrüße ich sodann den prominenten Leiter der bernischen Jungbauern-Bewegung, einen nach den Ideen Vater Raiffeisens tätigen, insbesondere auch auf das geistig-sittliche Wohl der Bauernbevölkerung bedachten landwirtschaftlichen Führer und geschätzten Freund unserer Bewegung.

Mit ganz besonderer Freude konstatiere ich, daß auch dieses Jahr Herr Dr. Howald, Vize-Direktor des schweizerischen Bauernverbandes, unsere Tagung mit seiner Anwesenheit beehrt. Wir schätzen in ihm einen überzeugten, einflussreichen Freund und Befürworter der Raiffeisenkassen, der auch als Schriftleiter erster landwirtschaftlicher Blätter unentwegt für das genossenschaftliche Kreditwesen eintritt und damit, wie sein hochverehrter Chef, Hr. Prof. Dr. Laur, auch auf diesem Gebiete unermüdet an der Verbesserung der Lage der schweizerischen Bauernsamen tätig ist.

Ich begrüße ferner Herrn Dr. Born, Sekretär der Volkswirtschaftskammer des Oberlandes, der sich in besonderer Weise der Selbsthilfebestrebungen im Oberland annimmt.

In Herrn Direktor Müller von der Treuhandgesellschaft Zug begrüße ich sodann den versierten Inspektor, der die fachmännischen Prüfungen unserer Zentralkasse besorgt hat.

Seien Sie uns alle, verehrte Gäste und Delegierte, an unserer Versammlung, als der ersten schweizerischen Raiffeisen-Landsgemeinde im schönen, heimeligen Oberland, herzlich willkommen.

Ich gebe der angenehmen Hoffnung auf eine recht fruchtbare Tagung Ausdruck und erkläre damit den 28. ordentlichen Verbandstag als eröffnet.

Nachdem Vorstandsmitglied Golay den französischen Wortlaut der Begrüßungsansprache eröffnet hat, ehrt die Versammlung, welche den Nachruf auf Dekan Traber sel. in lautloser Stille angehört hat, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Es wird zur Bestellung des

Tagesbureau

geschritten und dasselbe wie folgt zusammengesetzt:

- a) Tagespräsident: Liner, Verbandspräsident;
- b) Protokollführer: Bücheler und Serez, Verbandsrevisoren;
- c) Stimmzähler: Lehrer Federer, Rorschacherberg; Kantonsrat Lenherr, Waldkirch; Oberst Decollogny, Apples; Lehrer Zbinden, Rechthalten.

Als Uebersetzer funktioniert Verbandssekretär Heuberger.

Die Präsenzliste ergibt, daß von den angeschlossenen 533 Rassen 224 durch eigene Delegierte und 49 durch die Unterverbände vertreten sind und die Zahl der anwesenden Teilnehmer aus 19 Kantonen 623 beträgt.

Präsident Liner, der die Uebertragung der Versammlungsführung verdankt und objektive Geschäftsführung zusichert, erteilt vorerst das Wort dem anwesenden Vertreter der bernischen Regierung, Hrn. Nationalrat Stähli.

Ansprache von Hrn. Reg.-Rat Stähli.

Hochverehrter Herr Präsident!
Verehrte Delegierte!

Im Namen der Bernischen Regierung danke ich für die Einladung zur Teilnahme am heutigen Ehrentage Ihres Verbandes und ich entbiete Ihnen herzlichen Willkommgruß auf dem Territorium des Kantons Bern. Persönlichen Dank bringe ich Ihnen entgegen dafür, daß Ihre große Organisation ihre 28. Delegiertenversammlung in das Gebiet meines Heimatkantons verlegt hat. Sicher hat bei der Wahl des Ortes die Anziehungskraft der Alpen auf Ihren Vorstand eingewirkt und so ist unser schöner Fremdenort am Fuße unserer Alpenwelt, die Ortschaft Interlaken, als Ort der Tagung bezeichnet worden. Ich beglückwünsche Sie zu diesem Entschluß und hoffe, daß der Ausflug auf die Schynige Platte, den Sie morgen ausführen wollen, von gutem Wetter begleitet sein wird. Und wenn das der Fall ist, so zweifle ich nicht, daß Sie in der Nähe der imposanten Gletschervelt, angefächelt der Berge die besten Eindrücke mit nach Hause nehmen und neue Kräfte sammeln werden für die schwere, aber schöne Aufgabe, der Sie dienen.

Herr Präsident, verehrte Delegierte! Jeder Verbandstag ist ein Meilenstein in der Entwicklung Ihrer Organisation. Dem Einführungswort Ihres verehrten Herrn Präsidenten entnehme ich, daß es Übung ist, bei diesen Anlässen kurz Rückblick zu halten.

Aus Ihrem Jahresbericht geht hervor, daß aus kleinen Anfängen ein mächtiger Bau entstanden ist, der sich auf dem soliden Fundament der Solidarität im Laufe der Jahre entwickeln konnte. Der Bericht zeigt, daß im Gründungsjahre 1903 nur 25 Rassen mit zusammen 2300 Einlegern und einem Umsatz von 6 Millionen Franken Ihrem Verbandsangehörigen waren. Im Jahre 1921 waren es schon 224 Rassen mit 67,000 Einlegern und einem Umsatz von 291 Millionen; eine gewaltige Steigerung. Und gar das abgelaufene Jahr weist als Beweis der Entwicklung in den letzten Jahren einen Bestand von 516 Rassen mit 132,000 Einlegern und einem Umsatz von 611 Millionen Franken auf. Man darf nun wohl ohne Uebertreibung sagen, daß Ihr Verband durch solide Kleinarbeit, durch Treue in seiner Tätigkeit, nach und nach zu einem Machtfaktor im lokalen Geldverkehr unseres Landes geworden ist.

Verehrte Delegierte! Sie haben gehört, und sicher auch gelesen, daß die Wiege der Bewegung uns zurückführt in eine schwere Zeit, ausgezeichnet durch die damalige Not der Landwirtschaft. Auch damals ertönte der Ruf nach Hilfe, nach Staatshilfe, nach Selbsthilfe. Der frühere Nationalökonom Prof. Blattner der Eidg. Technischen Hochschule hat als Anhänger der Selbsthilfe immer betont, in schweren Zeiten brauche es neue wirtschaftliche Impulse. Nun, die vom Pionier Wilhelm Raiffeisen gegründeten Rassen waren im wahren Sinne des Wortes solche wirtschaftliche Impulse, wie sie die damalige Zeit brauchte. — Und heute? Heute haben wir wieder eine schwere Zeit. Man spricht auf der ganzen Welt von Krisen der Landwirtschaft. Wieder ertönt der Ruf nach Staatshilfe und nach Selbsthilfe. Sicher ist, daß die Raiffeisenkassen als wirtschaftlicher Impuls für unsere Bergbevölkerung, für unsere Bergbauern anzusehen sind. Meiner Auffassung nach ist die Raiffeisenbewegung eine der wichtigsten Selbsthilfen der Klein- und Bergbauern.

Die Raiffeisenkasse ist die Kasse der Kleinsparer; die Kasse, die die Ausgleichung der Zinsfälle anstrebt; die Kasse mit reinem Lokalcharakter; die Kasse des Kleinverkehrs. Und dadurch bekommt sie diese enorme Bedeutung für den Mittelstand unseres Landes, vornehmlich in unsern Berggebieten. Der einseitige Betrieb des Bergbaues erfordert mehr als anderswo kurzfristige Betriebskredite. Die Gewährung solcher Kredite an Klein- und Bergbauern ist die Aufgabe, die sich Ihre Organisation, neben der Förderung des Sparfinnes, von Anfang an gestellt hat.

Herr Präsident, verehrte Delegierte! Die Raiffeisenbewegung erfüllt auch eine soziale Aufgabe. Wir leben noch heute unter dem Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital, was schlechthin als soziale Frage bezeichnet wird. Heute wie früher besteht das Verlangen der ökonomisch Schwachen nach Demokratisierung des Geldwesens und des Geldverkehrs. Die Raiffeisenbewegung strebt aber nicht nach Gleichmacherei, wie das gewisse Kreise tun, sondern sie ist tätig im Sinne wirtschaftlicher Gerechtigkeit; sie steht ein für den Schutz des Eigentums; sie verfolgt ihr Ziel auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung. Und gerade diese Tatsachen veranlassen mich, die Verdienste Ihrer Bewegung anzuerkennen und ihr für die Zukunft eine reiche Entfaltung zu wünschen. Ohne die Funktionen der übrigen Geldinstitute zu vertennen, wünsche ich ferner Ihrem Verbands auch weiterhin eine fruchtbare Tätigkeit zum Wohl unserer Heimatsholle, zum Wohl unseres schönen und innig geliebten Schweizerlandes.

Nach dieser mit starkem Beifall aufgenommenen Ansprache erstattet Dir. Stadelmann folgenden

Bericht über die Zentralkasse.

Hochverehrte Gäste!
Verehrteste Herren Delegierte!

Das Jahr 1930 war ein Jahr reicher Ereignisse wirtschaftlicher und finanzieller Natur, parallel mit der großen Industriekrisis setzte ein rapider Zinsabbau ein, wie wir ihn seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt haben.

Die Schweiz, Landwirtschaft hat ebenfalls kein glänzendes Jahr hinter sich; Milchpreisabschlag, schlechte Getreideernte, ein fast gänzlicher Ausfall an Obst haben das Einkommen des Bauern mager ausfallen lassen.

Wenn wir die Industriekrisis in der Schweiz noch nicht im gleichen Maße gespürt haben, wie gewisse Nachbarstaaten, so ist dies nicht zum wenigsten darauf zurückzuführen, daß wir als verhältnismäßig reiches Land imstande sind, durch Gewährung von Darlehen an kapitalarme ausländische Industrien und Länder, Gegenleistungen in Arbeitsaufträgen zu erkaufen.

Gleichzeitig mit der Wirtschaftskrisis kam die Geldverbilligung. Pfliegte man noch am Anfang des Jahres einen Oblig. Zinssatz von 5%, so ging derselbe am Schluß des Jahres auf 4% zurück, ein Satz, den wir seit annähernd 30 Jahren, mit kurzer Unterbrechung Juli/August 1922 nie mehr erlebt haben. Der Diskontosatz der Schweiz, Nationalbank, der seit Oktober 1925 $3\frac{1}{2}\%$ betrug, ging in zwei Etappen um ein volles Prozent zurück.

Nebst dem großen Rückfluß von Zahlungsmitteln aus Industrie und Handel hat der starke Eingang von Auslandsgeldern die Geldflüssigkeit in der Schweiz vermehrt.

Die außerordentliche Geldflüssigkeit drückte auch der Entwicklung der Zentralkasse unseres Verbandes den Stempel auf. Die Bilanz ist um volle 6 Millionen, oder um 20% gestiegen, es ist dies der höchste Zuwachs seit Bestehen des Verbandes. Die Konto-Korrent-Einlagen der Kassen sind um rund 2,2 Millionen auf 11,5 Millionen und die Termin-Anlagen um 2,3 Millionen auf 13,4 Millionen angewachsen. Der Rest des Zuwachses entfällt auf Einlagen von Genossenschaften und Privatpersonen. Die Kassen haben somit annähernd den fünften Teil der Neueinlagen bezw. ihrer eigenen Bilanzzunahme, für die sie im eigenen Geschäftskreis keine Verwendung gefunden haben, dem Verband zur Verwaltung überlassen. Es ist dies eine Erscheinung, wie wir sie zum Beispiel auch bei den Schwefelverbänden in Holland und Belgien z. B. in noch ausgeprägterem Maße beobachten können. Die gesamten Einlagen der Kasse beim Verband betragen rund 25 Millionen. Wenn wir noch ca. 2 Millionen Wertpapiere, die sich im Besitze der Kassen befinden, dazurechnen, kommen wir auf die Liquiditäts-Reserve von rund 10% der ca. 270 Millionen betragenden Bilanzsumme aller Kassen, ein Verhältnis, das ruhig als genügend angesehen werden darf.

Auf der Passiv-Seite sind die Bankguthaben und der Wechsel-Bestand zusammen um rund eine halbe Million zurückgegangen, dagegen haben sich die Vorschüsse an die Kassen vorübergehend über den 31. Dez. um 400 000 Fr. erhöht. Ein Rückgang der privaten Kredite von Fr. 300 000 wurde durch einen Zuwachs an Gemeinden und Korporationen wettgemacht. Da wir für den ständigen Zuwachs von Einlagen nicht in gewohnter Weise Verwendung gefunden haben, sind wir dazu übergegangen, das Hypothekengeschäft in vermehrter Weise zu pflegen; der Zuwachs beträgt 1,4 Millionen und der Bestand 4,9 Millionen, der bei nahe ausschließlich nur erstrangige Titel ohne Bürgschaft aufweist. Wir haben die Auffassung, daß die vermehrte Pflege des Grundpfandgeschäftes bis zu einem bestimmten Prozentsatz, der an und für sich möglichst flüssig sein sollenden Bilanz, den Interessen unseres Verbandes durchaus entspricht.

Als Haupt-Aktivposten, auf den über ein Drittel der ganzen Bilanz entfällt, sind die Wertchriften zu nennen. Sie haben den größten Teil unserer Liquiditäts-Reserven und sind gewissermaßen der Gegenpol für die noch laufenden $4\frac{1}{4}\%$ und 5% Terminanlagen und Kassa-Obligationen.

Immerhin muß darauf hingewiesen werden, daß der gesamte Bestand verhältnismäßig kurzfristig angelegt ist; auf die durchschnittliche Fälligkeit ausgerechnet, ergibt sich eine Laufdauer von 6 Jahren.

Daß das Wertchriften-Konto auch eine gewisse Kurs-Reserve enthält, wird Sie nicht überraschen, sie ist eine unbedingte Notwendigkeit. Der Kurssturz der Wertpapiere von 1919/21, als trotz Abschreibung von über 100,000 Fr. unsere Wertchriften einige Hunderttausend Franken über den Tageskurs eingestellt werden mußten, beweist zur Genüge, daß beim Anziehen der Geldfäße bei den nieder verzinslich und länger laufenden Obligationen sofort ganz beträchtliche Abschreibungen notwendig werden. Bei den heutigen beweglichen Geldmarktverhältnissen ist

ein rascher Wechsel auch bei den Zinsleih-Sätzen durchaus im Rahmen der Möglichkeit.

Den kurzfristigen Verbindlichkeiten in der Bilanz von rund 13,9 Millionen stehen an liquiden Mitteln 20,051 Millionen gegenüber, ein Verhältnis, das auch den Forderungen kritischer Finanztheoretiker standhält.

Der Brutto-Gewinn betrug Fr. 194,000 gegen 172,000 im Vorjahre. Die Reserven, die wir erst in den letzten Jahren namhaft aufbauen konnten, betragen Fr. 520,000, d. h. $1,5\%$ der Bilanzsumme.

Das prozentuale Verhältnis der eigenen Mittel (Geschäftsanteil und Reserve) zur Bilanz hat sich durch den außerordentlichen Zuwachs der Einlagen neuerdings verringert. Es beträgt $7,6\%$ der Bilanz.

Das daneben bestehende Garantiekapital von rund 2,5 Millionen Franken (das in der Bilanz allerdings nicht zum Ausdruck kommt) einerseits und die Art der Zusammensetzung der Aktiv-Seite der Bilanz andererseits, machen für uns einen weniger strengen Maßstab notwendig, als bei den Handelsbanken.

Die Rentabilität der langfristigen Aktiven und Passiven ergab folgendes Bild. Die Terminanlagen mußten im Durchschnitt zu $4,88\%$ und die Obligationen zu $4,85\%$ verzinst werden. Demgegenüber erbrachten die Wertchriften einen Ertrag von 4,97 und die Hypotheken einen solchen von $5,02\%$. Die Zinsspannung betrug somit nur gut 1‰ (1 Promille).

Während im Vorjahre hauptsächlich durch die Ausleihungen von Termingeldern an Banken sich ein ansehnlicher Nutzen herausarbeiten ließ, war dies Jahr das Ertragnis aus diesen Anlagen sehr bescheiden, auch die Rendite des Portefeuille war bedeutend geringer als im Vorjahre, indem der durchschnittliche Diskont-Satz für kommerzielle Wechsel im 4. Quartal bis auf 1,26 zurückging. Der offizielle Diskont-Satz der Schweiz, Nationalbank war im Mittel im Jahre 1930 gleich $2,89\%$ gegen $3,5\%$ im Vorjahre und der sogenannte Privat-Diskont-Satz, zu dem uns Gelegenheit geboten ist, Geld gegen furante Wechsel auszuleihen, noch $2,06\%$ gegen $3,32\%$ im Jahre 1929. Speziell wegen dem Rückgang der Zinssätze, die uns die Banken vergütet haben, ist das diesjährige Reinertragnis relativ etwas kleiner als im Vorjahre. Immerhin war es möglich, dem Reserve-Fonds Franken 80,000 zuzuweisen und ihn auf 520,000 Fr. zu erweitern. Wir betrachten eine Zuwendung von dieser Höhe als Minimum dessen, was mit einer soliden Geschäfts-Führung vereinbar ist.

Anknüpfend an diese Tatsache gestatten Sie mir ein Wort zu den von der Zentralkasse angewandten Zinskonditionen, die vereinzelt zu Aussetzungen Anlaß gegeben haben. Diese Bedingungen waren für die angeschlossenen Kassen durchaus günstig zu nennen. Wir bezahlten für Konto-Korrent-Einlagen $4-3\frac{3}{4}\%$, für Termingelder von 5% bei Beginn des Jahres sukzessive fallend bis auf $4\frac{1}{4}\%$. Wir verlangten für Konto-Korrent-Vorschüsse $4\frac{1}{4}\%$ im ersten und $4\frac{1}{2}\%$ im zweiten Semester, plus $\frac{1}{4}\%$ Semester-Kommission. Daß man trotzdem gelegentlich kritische Neußerungen zu hören bekommt, ist darauf zurückzuführen, daß die betreffenden Leute mit den jeweiligen tatsächlichen Geldmarktverhältnissen sehr dürrig vertraut zu sein scheinen und die eigenartige Stellungnahme, die unsere Zentralkasse unter den Banken einnimmt, nicht richtig zu beurteilen vermögen.

Der Verband ist Zentralstelle von über 500 Kassen und hat für diese die Liquiditäts-Reserve zu bilden und muß deshalb in seinen Anlagen in erster Linie Bedacht nehmen, daß er seine Mittel nur in soliden, liquiden und möglichst kurzfristigen Aktiven placiert; er muß also Geschäftsprinzipien einhalten, die einer guten Rentabilität entgegenstehen.

Ein Vergleich mit andern Banken zeigt dies zur Evidenz. Die Großbanken placieren 30-50% ihrer Gelder lukrativ im Ausland, machen große Blanko-Kredite, haben große Zinsspannungen und können deshalb verhältnismäßig große Ertragnisse ausweisen. Die lokalen Mittelbanken haben Gelegenheit, nebst einem umfangreichen Hypothekengeschäfte größere Konto-Korrent-Kredite und teilweise auch Auslands- und Bürgschaftsgeschäfte zu tätigen, die ebenfalls eine gute Verzinsung der Passiven ermöglichen. Daß wir mit all diesen Mittelbanken und speziell mit solchen, die große Auslandsgeschäfte treiben, in den Konditionen für Terminanlagen nicht zu konkurrieren vermögen, liegt auf der Hand.

Gute Liquidität sowie solide Geldverwertung waren je und je die Richtlinien der Zentralkassa-Verwaltung. Seit Bestehen der selbständigen Zentralkasse d. h. seit 1912 mußte noch nie an einem Debitoretwas abgeschrieben werden. Es ist dies wohl der beste Beweis für die Sorgfalt, mit welcher der Verband seine Anlagen auswählt. Wer derart vorsichtig, wie wir, sich nur auf erstklassige Aktiv-Geschäfte beschränkt, kann unmöglich die höchsten Passiv-Zinsen bezahlen.

Für einen Vergleich mit unserem Betriebe könnte eine Kantonalbank am ehesten in Frage kommen; dabei ist allerdings zu sagen, daß die

Rantonalbanken das eigentliche Hypothekengeschäft in viel vermehrtem Maße treiben als wir und daß sie weniger große Bestände liquider Mittel halten müssen. Der Verband muß sich auch bei Hypotheken-Übernahmen an die Zinssätze der Rantonalbanken halten, will er erstklassige Hypotheken und Vorschußgeschäfte tätigen. Bei den Einlage-Zinssätzen sind wir durchwegs noch $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}\%$ günstiger, als die Rantonalbanken. Für Terminanlagen waren wir im Durchschnitt $\frac{1}{4}\%$, im Konto-Korrent $\frac{1}{2}$ — 1% vorteilhafter. Dabei muß berücksichtigt werden, daß unsere Termin-Anlagen, dank seinerzeitiger Intervention des Verbandes, weder der Coupon- noch der Stempelsteuer unterworfen sind; daneben sei darauf hingewiesen, daß die meisten Rantonalbanken von allen Steuern befreit sind, was bei uns nicht zutrifft, des fernern belasten unser Gewinn- und Verlust-Konto die Beitragsleistung an die Revisions-Abteilung mit jährlich zirka 60,000 Fr., was vielfach zu wenig gewürdigt wird.

Um Ihnen, verehrteste Herren Delegierte, die heutige Lage auf einen Blick zu schildern, kann ich Ihnen sagen, daß wir den größten Teil der Konto-Korrent-Einlagen, für die wir $3\frac{1}{2}\%$ bezahlen, auch wieder kurzfristig angelegt haben; dafür erhalten wir für Konto-Korrent-Guthaben bei Banken $\frac{1}{2}\%$, Termingelder 1—3 Monate $1\frac{1}{2}\%$, für erstklassige Wechsel $1\frac{1}{4}\%$ und erleiden somit einen Netto-Verlust von $1\frac{1}{2}\%$.

Die Kassen können absolut versichert sein, daß sie vom Verband die äußersten Konditionen erhalten, die sich nach den jeweiligen Zinssätzen absolut verantworten lassen.

Meine Herren, wir glauben die Zentralkasse seit jeher nach gutkaufmännischen und banktechnischen Grundsätzen geführt zu haben; auch bei sehr gut qualifizierten Aktiven muß eine bestimmte Reserve-Stellung verlangt werden. Mit jedem weiteren Anwachsen der Bilanz wächst ebenso wie bei der Lokalkasse auch das Risiko. Dem Geschäftsbetrieb muß auch die Zinsfußpolitik angepaßt sein.

Es hat der Verband noch nie seit Bestehen den Kassen so große Dienste als vorteilhafte Anlagestelle geleistet, wie im Jahre 1930. Viele Kassen, denen $3\frac{3}{4}$ bis 4% vergütet worden sind, hätten sich sonst mit einem Zins von 1 — 2% begnügen müssen.

Werte Raiffeisenmänner!

Die Raiffeisenbewegung hat in der Schweiz eine achtunggebende Stellung erreicht; das Verhältnis der Kassen zum Verband ist im allgemeinen ein sehr gutes, wie kaum bei einer andern genossenschaftlichen Organisation. Wir möchten heute wiederum die Gelegenheit benützen, Ihnen, meine Herren, als den Vertretern der unserem Verbands angeschlossenen Kassen, für das unserer Zentralkasse entgegengebrachte Vertrauen, das sich durch den starken Einlagenzuwachs im Berichtsjahre zum Ausdruck gebracht hat, und für die uneigennützig, treue Mitarbeit am Ausbau unserer Bewegung den besten Dank auszusprechen.

Anschließend referiert Verbandssekretär Heuberger über

Die Verbandstätigkeit und das Revisionswesen im Jahre 1930.

Hochverehrte Gäste!

Verehrteste Herren Delegierte!

Seit einigen Jahren ist man sich gewohnt, an den zu kleinen Landsgemeinden gewordenen Tagungen unseres Verbandes Berichte über ein kräftiges Vorwärtsschreiten der schweizerischen Raiffeisenbewegung entgegenzunehmen. Auch heute gereicht es uns wiederum zur hohen Ehre und großen Freude, Ihnen über ein sehr gut verlaufenes Geschäftsjahr berichten zu können, über ein Geschäftsjahr, das eine kraftvolle Weiterentwicklung von Kassen und Verband gebracht und zu Erfolgen geführt hat, welche die bisherigen zum Teil übertreffen. Und da dies trotz zunehmender Wirtschaftskrisis und Verschlechterung der Kreditverhältnisse in der Landwirtschaft der Fall gewesen ist, dürfen wir die Fortschritte wohl als Ausdruck stärkerer Selbsthilfswillens, aber auch als Vertrauensbeweis bisher ferngestandener Kreise und als Anzeichen eines beginnenden Umschwunges der öffentlichen Meinung gegenüber den Raiffeisenkassen bewerten.

Durch 28 Neugründungen, denen keine Austritte oder Auflösungen gegenüberstehen, hat sich die Zahl der angeschlossenen Kassen auf 516 erhöht, zu welchen seit Neujahr weitere 17 hinzugekommen sind, so daß der Verband heute 533 Spar- und Darlehenskassen umfaßt. Durch die Entstehung einer Kasse im Kanton Neuenburg ist die Zahl der „Raiffeisenkantone“ auf 22 gestiegen. Besonders fruchtbar war die Gründungsinitiative in den Kantonen Bern (Oberland und Jura), Waadt und Wallis. Auch im abgelaufenen Jahre hat es sich gezeigt, daß unser Landvolk für den Raiffeisengedanken eine starke, natürliche Zuneigung hat. Wo es möglich ist, aufklarend an das breite Volk heranzutreten

und der gesunde Fortschrittsdrang nicht durch führende, auf das Volkswohl bedacht sein sollende Kreise gehemmt wird, ist ein unmittelbarer Erfolg fast durchwegs gesichert. Selbst die immer wieder als Schreckgespenst hingestellte Solidarhaft der Mitglieder vermag bei weitblickenden, klarschauenden Initianten ein vertrauensvolles Vorwärtsschreiten nicht mehr aufzuhalten. Die Mitgliederzahl aller Kassen hat sich durch einen Zuwachs von 2704 auf 45,278 erhöht. Diese Zahl ist indessen noch stark entwicklungsfähig bis die Raiffeisenkassen sind, was sie sein sollen: Das Gemeinschaftsgut aller Gutgesinnten des Dorfes. Die Bilanzsumme, d. i. der Betrag der eigenen und fremden Gelder, hat um den noch nie erreichten Zuwachs von 27,7 Millionen Fr. zugenommen und beträgt 267 Millionen Franken. Der Fortschritt pro 1930 ist damit größer als derjenige der ersten 13 Jahre zusammen. Im Gegensatz zu den Groß- und Rantonalbanken sind unsere Kassen keine Auslandsgelder zugeflossen, wohl aber mag der teilweise zögernd vorgenommene Abbau des Obligationenzinssatzes sonst fern gebliebene Inlandgelder angezogen haben. Ist die Bilanzsumme um 11 Prozent gestiegen, so präferiert sich die Umsatzziffer, die sich bei allen Kassen auf nicht weniger als 666,429 Tagebuchposten verteilt, mit 611 Millionen Fr. rund 12 Prozent höher als im Vorjahr. Würde der Konto-Korrent- und Checkverkehr durchwegs in wünschenswerter Weise gepflegt, könnten die Verkehrazahlen noch wesentlich größer sein. Die Umsätze der Zentralkasse und der Verbandskasse zusammen haben erstmals 1 Milliarde Franken überbritten. Erfreulich ist die, besonders auch volkswirtschaftlich bedeutungsvolle, Zunahme der Spareinlegerzahl, die von 121,000 auf 132,600 gestiegen ist, während sich die Sparguthaben um 12 Prozent oder 11 Millionen auf 126 Millionen erweitert haben. In auffälliger Weise zeigt sich, wie durch die Raiffeisenkassen speziell auch in Berggegenden der Sparsinn gefördert und sonst brachliegendes Geld zur soliden, zins-tragenden Anlage gelangt. Durch eine Erhöhung um 5000 Konti ist die Zahl der bestehenden Darlehen und Kredite auf nahezu 60,000 gestiegen. Die kleinen Darlehen haben mehr zugenommen als die großen. Der Reingewinn hat mit der Bilanzsumme Schritt gehalten; er macht Fr. 800,402, d. h. knapp ein Drittel Prozent der Bilanzsumme und Fr. 75,000 mehr aus als im Vorjahre. Die Reserven wurden dadurch auf Fr. 7,6 Millionen erweitert. Damit hat sich auch die solide materielle Grundlage, ohne welche auch das idealste genossenschaftliche Unternehmen auf schwachen Füßen steht, in normaler Weise verstärkt. Die Verwaltungskosten betragen Fr. 917,000 oder gut ein Drittel Prozent der Bilanzsumme. Die durchschnittliche Differenz zwischen Aktiv- und Passivzinsen betrug gut zwei Drittel Prozent, bewegte sich also auf einem bescheidenen, den gemeinnützigen Charakter der Raiffeisenkassen trefflich illustrierenden Niveau.

Das, verehrteste Herren Delegierte, sind in einigen wenigen Zahlen zusammengestellt die ziffermäßigen Resultate der Jahresarbeit von über 500 Kassen, von über 500 Kassieren und von mehr als 5000 uneigennützig im Dienste unserer Dorfkassen stehenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern. Es ist aber auch der Erfolg zuter Zusammenarbeit von Kassen und Verband und vor allem der Erfolg einer großen, zeitgemäßen Idee. Enger Zusammenschluß zur Wahrung der gemeinsamen Interessen drängt sich in unsern Landgemeinden immer mehr auf, und zwar nicht nur um mit vereinten Kräften gegen die Unbill der Zeit anzukämpfen, sondern auch um Gegensätze zu überbrücken und zur Lösung der immer brennender werdenden sozialen Frage beizutragen. Nach diesen Richtungen verbessernd, versöhnend und ausgleichend zu wirken, sind die Raiffeisenkassen, als eine über das rein Materielle hinausgehende Art von Genossenschaften, bestens berufen. Notwendig ist es aber, daß sich nicht nur die finanzschwächeren und mittleren Kreise bei ihnen aktiv beteiligen, sondern daß auch die Finanzkräftigen nicht nur vereinzelt, sondern in großem Umfang mitmachen und derjenige, welcher 5, 10 und 20,000 Fr. anzulegen hat, dieses Geld ebenso vertrauensvoll der Dorfkasse bringt, wie der Diensthote den Ueberschuß seines Monatslohnes zur Kasse trägt.

Damit aber die Raiffeisenkassen ihrer hohen Aufgabe gerecht werden können, sind nicht nur viele und gutfrequentierte, sondern vor allem gutverwaltete, wohlausgebaute, grundsatztreue Kassen notwendig. Auf dieses letztere Ziel war die Verbandstätigkeit der letzten Jahre ganz besonders gerichtet, und auch hierin sind Fortschritte und Erfolge zu verzeichnen. 433 Kassen oder 84 % des Gesamtbestandes sind der unangemeldeten sachmännischen Kontrolle durch Verbandsrevisoren unterzogen worden. 100 Kassen wurde Abschlussmittheile zuteil, bei 15 Kassaübergaben an neue Kassiere wirkten Verbandsvertreter mit und 110 Vorträge waren der Propaganda oder der Aufmunterung und Belehrung im Schoße der Lokalkassen und Unterverbände gewidmet.

Fast durchwegs sind die Kassen nun auch in Unterverbände zusammengeschlossen. Erstmals können wir sagen, daß sämtliche kantonalen Gebilde aktiv gewesen sind und eine ihrer Zweckbestimmung entsprechende Tätigkeit entfaltet haben. Soll diese Tätigkeit eine fruchtbare

sein, so kann dies nur in enger Anlehnung an den Gesamtverband geschehen.

Das Resultat der durchgeführten Revisionen steht nicht hinter demjenigen des Vorjahres zurück. Vertrauensmißbräuche mußten keine konstatiert werden. Von großen Verlusten sind die Kassen verschont geblieben. Selbst belanglose Abschreibungen auf Debitoren waren selten. An den acht 25jährigen Kassajubiläen konnte wiederholt festgestellt werden, daß im Verlaufe eines Vierteljahrhunderts kein einziger Verlust entstanden und nur selten Bürgen, selbst in geringfügigen Beträgen, herangezogen werden mußten. Auf 50, 70 bis 100,000 Fr. belief sich der materielle, durch die Reservebildung, die vorteilhaften Zinssätze und die Spesenerparnisse entstandene Vorteil dieser 25jährigen Vorkassen.

Die durch den Konjunkturmenschwung verursachte außerordentliche Geldflüssigkeit hat sich, wenn auch weniger stark als bei den Banken, auch bei unsern Kassen bemerkbar gemacht. Die Zurückhaltung beim Obligationenzinsabbau begünstigte einerseits den Geldzufluß, benachteiligte aber zuweilen die Reduktion der Schuldnerzins. Demgegenüber gab es allerdings auch Gegenden, wo die Raiffeisenkassen selbst im Hypothekenzinsabbau führend vorangingen. Bei den Angleichungsbestrebungen der Banken, die sich besonders in Zeiten der Geldflüssigkeit bemerkbar machen, gehörtes zu den wichtigsten Aufgaben einer klugen, weitsichtigen Verwaltungspolitik, durch mäßige Gläubigerzinsen und Weglassung weitgehender Vergabungen, den Vorsprung bei den Schuldnerzinsen beizubehalten, ohne eine angemessene Reserveausnutzung zu vernachlässigen. Durchaus genügend ist es, wenn der Zinssatz für 1. Hypotheken demjenigen der kantonalen Institute entspricht, notwendig aber ist es, daß die Raiffeisenkassen im Betriebskreditgeschäft — ihrem ureigensten Tätigkeitsgebiet — Zinsvorteile bieten. So schön und erfreulich große Bilanzsummen sind, so sind sie zu teuer erkauft, wenn es nur durch überfeste Gläubigerzinssätze möglich ist.

Von den 27,7 Mill. Fr. neuen Geldern haben gut 20 Mill. oder $\frac{4}{5}$ im eigenen Geschäftskreis der Kassen Verwendung gefunden, während der Rest als Liquiditätsreserve bei der Zentralkasse angelegt wurde. Vereinzelt wurden in vermehrtem Maße als früher Hypothekengeschäfte getätigt. Soweit dadurch die Betriebskreditbefriedigung und gute Zahlungsbereitschaft nicht beeinträchtigt werden, kann dagegen nichts eingewendet werden. Gute Liquidität aber ist nicht nur ein erstrebenswertes Ziel jedes gut geleiteten Bankinstitutes, sondern auch einer jeden Darlehenskasse. Und wenn eine Kasse in der heutigen Zeit großer, allgemeiner Geldflüssigkeit über eine Geldreserve von 5—10% der Bilanzsumme bei der Zentralkasse verfügt, soll dies nicht zu Besorgnis Anlaß geben, vielmehr als Zeichen vorsorglicher Verwaltungspolitik bewertet werden. Wohl noch nie seit ihrem Bestehen hat die Zentralkasse mit ihren 2—3% über den Konto-Korrent-Sätzen der Banken stehenden Zinsvergütungen als Geldanlagestelle so große Dienste geleistet wie im verfloffenen Geschäftsjahr; ja, für einzelne neuere Kassen wäre das Fortkommen ohne die Zentralkasse überhaupt in Frage gestellt gewesen.

Der da und dort bestehende Geldüberfluß darf nun ja nicht dazu führen, aus ungeordneter Gewinnneigung heraus, unstatutarische oder riskante Geschäfte zu tätigen, wobei ein momentaner Zinsgewinn sehr wohl durch eine spätere Kapitaleinbuße mehr als wett gemacht werden könnte. Der Geschäftskreis muß respektiert und damit auch das gute Einvernehmen der Kassen untereinander erhalten bleiben.

In der Erkenntnis, daß eine freie, ungehemmte Entfaltung der Kassen unmöglich ist, wenn sie fortwährend durch oppositionell eingestellte Geseze und Verordnungen behindert werden, ist der Frage der Zulassung von Gemeinde- und Mündelgeldern wiederum besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Während im Kanton Bern eine befriedigende Lösung gefunden werden konnte, traf dies im Kanton Schwyz nicht zu, und im Kanton Aargau, wo vor einigen Jahren die Zulassung von Gemeindegeldern erwirkt werden konnte, ist der Bescheid auf eine einläßlich motivierte Eingabe zur Zulassung von Mündelgeldern noch ausstehend; wir erwarten schließlich die unseren Kassen gebührende Gleichberechtigung mit den Banken.

Schließlich drängt es uns, auch noch an die angenehmen Beziehungen zwischen Kassen und Verband zu erinnern. Das freundschaftliche, oft herzliche Einvernehmen hat bei aller Betonung der grundsätzlichen Standpunkte keine Einbuße erlitten, vielmehr Liebe und Anhänglichkeit zur gemeinsamen Sache begünstigt und zu steter, frisch-freudiger Weiterarbeit angespornt. Wie sich Kassiere und Behördenmitglieder der Kassen mit großem Eifer, mit viel Gemeinfinn und oft bewundernswerter Hingabe und Ausdauer in den Dienst der Kassen stellen, so sind auch die Organe des Verbandes bestrebt, durch Einsetzung der ganzen

Kraft Höchstleistungen zu erzielen und den Verband, soweit es mit soliden Geschäftsgrundsätzen vereinbar ist, in den Dienst der Kassen zu stellen.

Liebe Raiffeisenmänner!

Das verfloffene Geschäftsjahr hat uns wiederum einen kräftigen Schritt vorwärts gebracht, sodaß uns das heutige Wiedersehen zu einem angenehmen Bedürfnis geworden ist. Wie der ganze Aufbau, wie es wiederum ein Stück Selbsthilfearbeit, war es Dienst am Volkswohl, war es Dienst am Staatswohl. Die Raiffeisenkassen sind nicht Selbstzweck. Dienen, aufbauen, durch materielle Besserstellung das geistig-sittliche Wohl fördern und vorab dem staatserhaltenden Bauern- und Mittelstand eine kräftige Stütze im Existenzkampf zu bieten, ist unser Ziel. Es ist deshalb wohl nicht unbescheiden, wenn unsere Kassen, die immer noch mannigfachen Vorurteilen gegenüberstehen, jene loyale Beurteilung erwarten, auf die sie im Hinblick auf ihre, von Nächstenliebe und Bruderförmigkeit durchdrungene, Tätigkeit Anspruch haben. „Selbsthilfe“ lautet der Ruf, der angesichts der steigenden Subventionsansprüche aus den Parlamentssälen und Regierungsgebäuden ertönt. Selbsthilfe ist notwendig, wenn die Kräfte der Bevölkerung und des Bodens zur Entfaltung kommen sollen. Selbsthilfe ist unerläßlich, wenn die bedeutungsvolle Privatinitiative gefördert und die Privatwirtschaft erhalten bleiben soll. Selbsthilfe ist ein ausschlaggebender Faktor für ein gesundes, demokratisches Staatswesen. Wir wollen deshalb annehmen, daß alle jene Kreise, die sich zu diesen Grundsätzen bekennen und die Selbsthilfe befürworten, nicht Halt machen, wenn es sich um Verbreitung und Vertiefung des Raiffeisengedankens, einer sozialen Selbsthilfetat par excellence handelt.

Mit gesunden Kassen, vereinigt zu einem starken Verband, haben wir das 28. Geschäftsjahr verlassen. In angestrenzter Arbeit und getreu den bestbewährten Grundsätzen, die uns groß und stark gemacht, wollen wir vertrauensvoll vorwärtsschreiten, Heimatschutz bester Art wollen wir treiben und damit ehren das Andenken unseres großen, im Schatten des Kirchturms von Bichelsee ruhenden Pioniers Dfr. Eraber.

Nachdem der Referent die beiden Texte in französischer Sprache unterbreitet hat, wird von Dr. Stadelmann der folgende

Jahresbericht des Aufsichtsrates für das Jahr 1930

erstattet.

Herr Präsident!

Sehr verehrte Herren Ehrengäste!

Liebwerte Raiffeisenmänner!

Die schweizerische Raiffeisengemeinde hält heute Heerschau. Sie ist zusammengekommen zu einer Tagung um ihre Idee. Diesmal wird diese Tagung abgehalten im herrlich-romantischen Berner Oberland, um dem bodenständigen Oberländer Raiffeisenvolke für sein mutiges Bekenntnis zur schweizerischen Raiffeisenbewegung aufrichtigen Dank und herzliche Sympathie zu bezeugen.

Meine Herren Delegierte!

Statutengemäß hat der Aufsichtsrat alljährlich der Generalversammlung einen Jahresbericht zu erstatten über die Tätigkeit des Vorstandes, die Revision der Verbandskasse und die Prüfung von Rechnung und Bilanz, sowie über die gesamte Wirksamkeit des Verbandes. Schon seit Wochen sind die Ortskassen im Besitze des gedruckten Jahresberichtes für das abgelaufene Jahr. Jahresrechnung und Bilanz sind Ihnen mit der Einladung zugestellt worden, und Hr. Dir. Stadelmann hat Ihnen ausführlich Bericht erstattet über die Verbandskasse. In einläßlichem Bericht des Hrn. Verbandssekretärs Heuberger sind Sie aufgeklärt worden über die Verbandstätigkeit und das Revisionswesen. Soweit das für den Jahresbericht des Aufsichtsrates notwendig erscheint, ist auf einzelne Punkte noch zurückzukommen.

Was vorab die Tätigkeit des Vorstandes betrifft, hat derselbe im abgelaufenen Jahre 4 Sitzungen abgehalten, wovon 3 gemeinsam mit dem Aufsichtsrat und 1 allein. Außerdem hat noch eine Subkommission, bestehend aus Präsident und Vizepräsident, gemeinsam mit der Leitung des Verbandsbureaus 4 Sitzungen abgehalten. Der Vorstand behandelte in seinen 4 Sitzungen total 45 Geschäftsnummern, wovon einzelne 10 und mehr Verhandlungspunkte enthielten. So sind an diesen Sitzungen u. a. zusammen 59 Gesuche von Kassen um Gewährung von Spezialkrediten behandelt und erledigt worden. Mit dem Vorjahre zusammen sind es 69 Kassen, die über den Normalkredit hinaus den Spezialkredit der Zentralkasse in Anspruch genommen haben, zusammen für eine Summe von nahezu 3 Millionen Franken, allerdings teilweise nur für eine vorübergehende und kurze Zeit

Der Aufsichtsrat hat während des Jahres bei der Verbandskasse mehrmals abwechslungsweise verschiedene Geschäftszweige revidiert und in den Gang der Geschäftsführung Einsicht genommen. In der Erkenntnis, daß bei dem starken Anwachsen der Bilanzsumme der Zentralkasse eine fachmännische Revision derselben sich nahelegt, wurde im Jahre 1930 erstmals auch eine unangemeldete Zwischenrevision durch ein Treuhandinstitut angeordnet. Nach Abschluß der Jahresrechnung erfolgte dann eine eingehende Hauptrevision, mit deren Durchführung die Revisions- und Treuhand A.-G., Zug, beauftragt wurde, die auch die Zwischenrevision vorgenommen hatte. Bei diesen Revisionen haben sich abwechslungsweise alle Mitglieder des Aufsichtsrates beteiligt. Die beauftragte Kontrollstelle hat dem Aufsichtsrat sowohl über die Zwischenrevision wie dann auch über die Hauptrevision eingehende Gutachten erstattet. Gestützt auf die vorgenommenen fachmännische Revision und Kontrolle und gestützt auf seine eigenen Prüfungen kann der Aufsichtsrat feststellen, daß die Administration der Zentralkasse eine vorzügliche ist; überall herrscht beste Ordnung und zielbewußte Tätigkeit.

Die Entwicklung der Verbandskasse hat einen weitem erfreulichen Umfang angenommen. Diese Weiterentwicklung, und vor allem auch eine vollständige Veränderung der Geldmarkterhältnisse, haben die Leitung der Zentralkasse im abgelaufenen Jahre vor sehr schwierigen Aufgaben gestellt. Hr. Dir. Stadelmann hat sich in einläßlichem Bericht darüber ausgesprochen. Wir sind in der Lage, seine Ausführungen voll und ganz zu unterstützen, das auch gestützt auf das Gutachten unseres Treuhandinstitutes. Die seit langen Jahren nie mehr erlebte Geldflüssigkeit hat der Verbandskasse von den angeschlossenen Darlehenskassen große Geldmittel zugebracht, stammt doch die Erhöhung der Bilanzsumme um rund 6 Millionen zum weitaus größten Teil von den Einlagen der Kassen. Diese eingehenden Gelder wieder derart platzieren zu können, daß noch eine gewisse Rendite für das Institut bleibt, ist heute eine Kunst, zumal gerade wir immer erhöhte Anforderungen stellen an die Liquidität und die Sicherheit der Anlagen.

So war die Zentralkasse in diesen etwas abnormalen Zeiten den im Verbands zusammengeflorenen schweizerischen Darlehenskassen der „Sort“, zu dem sie sich flüchten konnten. Die Zinsfußpolitik der Zentralkasse hat den einzelnen Kassen große Vorteile geboten, wurde es ihnen doch möglich, ihre überschüssigen Gelder, wofür sie in eigenen Geschäftskreis keine Verwendung fanden, zu verhältnismäßig sehr günstigen Konditionen bei der Zentralkasse anzulegen. Es war und ist keine Kleinigkeit, bei Wahrung der guten Liquidität die der Zentralkasse anvertrauten Gelder derart zu platzieren, daß die Anlagen zweckdienlich und qualitativ gut sind, und daß — auch kein Nebenfaktor — die Zentralkasse dabei keine Zinseinbußen erleidet. — Beides ist unserer Direktion sehr gut gelungen. Die Sicherheit aller Anlagen ist nicht zu beanstanden. Und die Liquidität (Zahlungsbereitschaft) der Zentralkasse ist nach wie vor eine sehr gute. Der Revisionsbericht des beauftragten Treuhandinstitutes hat die kurzfristigen Passiven der Zentralkasse auf rund 15 Millionen, die kurzfristigen Aktiven dagegen auf rund 20 Millionen berechnet. 56 % aller Aktiven sind kurzfristig, also liquid, 47 % aller Passiven sind kurzfristig, die kurzfristigen Passiven sind durch liquide Aktiven mit 130 % gedeckt, ein Verhältnis, das als recht günstig bezeichnet werden darf. Daß das gerade für unsern Verband mit einer bankmäßigen Zentralkasse von größter Bedeutung ist, indem damit gleichzeitig die ständige Zahlungsbereitschaft der angeschlossenen Darlehenskassen gewahrt wird, ist schon wiederholt gesagt worden und muß ohne weiteres einleuchten.

Auch das materielle Resultat des Geschäftsjahres 1930 ist ein durchaus befriedigendes. Der Reingewinn hat sich von Fr. 160,053.22 im Jahre 1929 auf Fr. 172,477.65 erhöht, also um rund Fr. 12,000.—. In Wirklichkeit ist allerdings eine wesentliche Verbesserung des Resultates gegenüber dem Vorjahre nicht vorhanden, weil das erhöhte Geschäftsanteilkapital rund Fr. 10,000.— mehr Zinsen beansprucht. Wie letztes Jahr sind zum voraus schon Fr. 20,000.— als Abschreibung auf das Verbandsgebäude verwendet worden, was sich um so eher rechtfertigt, als von dem letzten Jahr zugekauften Hausanteil nunmehr dieses Jahr bereits schon ein ganzes Stockwerk für das Verbandsbureau in Anspruch genommen und verwendet werden muß. Nach Verzinsung der Geschäftsanteile zu 5 % verbleibt noch eine Summe, aus der auch dieses Jahr wieder ein Betrag von Fr. 80,000.— dem Reservefonds zugewiesen werden kann. Das macht ziemlich genau 10 % des Reinertrages und damit der Reservefeststellung aller schweizerischen Darlehenszweigeweise werden kann. Diese Stärkung des Reservefonds des Verbandes ist nicht nur wünschbar, sondern sie ist absolut notwendig, um denselben in ein angemessenes Verhältnis zur Bilanzsumme zu bringen. In diesem Verhältnis betrachtet ist der Reservefonds immer noch recht bescheiden, wenn er auch heute nun mit Zustimmung der Generalversammlung die halbe Million übersteigt und so schon wesentlich mit-

Diesen Ausführungen über die Verbandskasse ist hier noch beizufügen, daß die im Jahre 1929 gegründete eigene Pensionskasse mit Ablauf des Jahres 1930 einen Vermögensbestand von Fr. 105,705.— erreicht hat. Es gehören der Pensionskasse 17 Mitglieder an, 15 vom Verbandspersonal und zwei Kassiere angeschlossener Kassen. Im Jahre 1930 betrug die Verbandsbeiträge an Monatsprämien und Gehaltserhöhungen, sowie die Beiträge der Mitglieder und deren Einzahlungsummen und die erlaufenen Kapitalzinsen total Fr. 28,505.90, welcher Betrag voll dem Vermögensbestand gutgeschrieben werden konnte, da Ausgaben keine erwachsen sind. Die junge Gründung hat also ein erfolgreiches Jahr hinter sich.

Meine Herren Delegierte!

Die Wirksamkeit des Verbandes zeigt eine fortschreitend gute Aufentwicklung. Eine Zunahme von 28 Neugründungen, von nahezu 3000 Mitgliedern, eine Vermehrung des Umsatzes aller Kassen um fast 70 Millionen auf 611 Millionen, eine Erhöhung der Bilanzsummen in einem Jahre von fast 28 Millionen auf 267 Millionen, eine Zunahme der Spargelder allein von 14 Millionen, mit einem heutigen Bestand von 126 Millionen, bei einer Einlegerzahl von 132,470 und Reserven der schweizerischen Darlehenskassen von 7,6 Millionen, zusammen mit denjenigen der Zentralkasse nunmehr über 8 Millionen, — das sind Zahlen, welche unsere schweizerische Raiffeisenbewegung im Lichte des steigenden Vertrauens und Zutrauens der ländlichen Bevölkerung unseres Schweizerlandes zeigen. Wenn wir bedenken, daß heute noch zahlreiche Landgemeinden darauf warten, daß die Raiffeisenidee auch in ihren Gemarken Einzug halte, wenn wir weiter bedenken, daß von den heute über 500 angeschlossenen Darlehenskassen rund die Hälfte erst ein Alter von 1—10 Jahren hinter sich haben, ihre Entwicklung also erst vor sich haben, dann dürfen wir ein weiteres Anwachsen der aufgeführten Zahlen und damit eine weitere Stärkung der Raiffeisenbewegung in sichere Aussicht nehmen.

So hoch aber auch diese glänzenden äußeren Erfolge anzuschlagen sind und uns freuen, sie können uns nicht davon dispensieren, auch in Zukunft alles zu tun, um die Bewegung immer gesund und jung und kräftig zu erhalten. Das ist nur möglich bei treuem Festhalten an den bestbewährten Raiffeisengrundsätzen, wie sie in unseren Normalstatuten niedergelegt sind. Von dieser Ueberzeugung geleitet, haben die Verbandsbehörden je und je es sich zur Pflicht gemacht, darüber zu wachen, daß von den Wesensgrundsätzen der Statuten nicht abgewichen werde. Deshalb ist von jeher ein besonderes Augenmerk den Revisionen der angeschlossenen Kassen zugewendet worden. Im Jahre 1930 ist der Prozentsatz der vorgenommenen Revisionen auf 84 % gestiegen, es sind von den 516 Kassen bei 433 im Laufe des Jahres unangemeldete Ansuche durch unsere fachmännisch gebildeten Verbands-Revisoren vorgenommen worden. Diese eingehenden Prüfungen nicht nur der Kassa- und Buchführung, sondern auch der Geschäftsführung überhaupt, geben im allgemeinen ein sehr gutes Bild. Damit ist nun nicht gesagt, daß nicht auch Beanstandungen vorgenommen werden mußten. Das ist immer dann der Fall, wenn vom Wesen und Zweck der Raiffeisenkassen abgewichen und dieselben andern Interessen dienstbar gemacht werden wollen. Auch in unserer nun schon ordentlich groß gewordenen schweizerischen Raiffeisengemeinde kann es vorkommen, daß da und dort Ansätze von Abweichungen vorgefunden werden, denen der Revisor und das Verbandsbureau und die Verbandsbehörden entgegenzutreten müssen. Ich nenne zum Beispiel nur die hier und wieder schon angetroffene Neigung zu regelmäßigen und großen Vergabungen an diese und jene Institutionen, Vereine, Anlässe und Zwecke. Wir möchten gar nicht in Abrede stellen, daß diese und jene Vergabungen ganz schön und edel sind, ja manchmal sogar ein gutes und wohlthätiges Werk bedeuten, aber in größerem Umfange betrieben, sind sie direkt statutenwidrig und in ihrer Wirkung laufen sie schließlich darauf hinaus, die Mitglieder der Kasse zu belasten, die deren Dienste in Anspruch zu nehmen in der Lage und berechtigt sind. Der Reingewinn hat statutengemäß in den Reservefonds zu fallen, der durch seine Zinserträge mitarbeiten hilft und zur Verbilligung der Schuldnerzinsen beitragen kann. Das ist auch ein gutes und wohlthätiges Werk, wenn die Raiffeisenkasse speziell bei Ungunst der Zeitverhältnisse der Landwirtschaft und dem ganzen ländlichen Mittelstand durch mäßige Zinsbedingungen entgegenkommen und so über die Schwere der Zeiten hinweghelfen kann. — In diesem und in allen andern Punkten müssen die Grundsätze Raiffeisens fest und unnachlässig beibehalten und durchgeführt werden.

Meine lieben schweizerischen Raiffeisenmänner!

Wir haben an unserer diesjährigen Generalversammlung noch einen ganz besondern Grund, auf die Treue zu den Raiffeisengrundsätzen hinzuweisen, stunden wir doch im abgelaufenen Jahre am Grab unseres vielverdienten schweizerischen Raiffeisenpioniers Stefan Traber in Bichelsee. Es ist hier nicht meine Aufgabe, auf die großen Ver-

dienste und die bleibende Bedeutung des hochedlen Landpfarrers für die schweizerische Raiffeisenbewegung hinzuweisen. Nur eines sei hier nochmals festgestellt: Hfr. Traber hat die Raiffeisenidee rein und unverfälscht ins Schweizerland eingeführt und hat je und je dazu Stellung genommen, daß nur eine einwandfreie Durchführung derselben den Bestand und die Zukunft unserer Darlehenskassen sicherstellen kann. Die Sorge dafür ist die erste und wichtigste Aufgabe, die ureigenste Pflicht der Kassenorgane, des Vorstandes und des Kassiers sowohl wie auch des Aufsichtsrates jeder einzelnen Raiffeisenkasse. Sorgen Sie bitte, Sie alle, die Sie dazu berufen sind und die Verantwortung dafür übernommen haben, für die strikte und einwandfreie Durchführung der Raiffeisengrundsätze mit allen Konsequenzen. Die Tätigkeit der Verbandsrevision soll Ihnen dazu Beihilfe und Unterstützung sein. Dann wird es uns gelingen, dem Verband und seinen angeschlossenen Kassen, das Erbe Defan Trabers treu und unverfälscht zu erhalten und zu mehren. Die gewaltigen unerschütterlichen Bergriesen des Berner Oberlandes, die an der heutigen Tagung auf uns herniederschauen, sollen uns ein Symbol sein für die Festigkeit unserer Raiffeisengrundsätze, dann wird unsere Bewegung unerschütterlich sein und bleiben, mit Gottes Hilfe eine kraftvolle Stütze des ländlichen Mittelstandes im Schweizerland, ein Hort und Schutz dem bodenständigen Bauernstande und dem ganzen Landvolke.

Meine Herren Delegierte!

Der Bericht des Aufsichtsrates darf nicht schließen ohne einige Worte des Dankes. Als christliche Männer, welche wir als Raiffeisenmänner sind und sein wollen, wollen wir in erster Linie unserem Herrgott danken für das gute Gelingen unseres Werkes im abgelaufenen Jahre. Gebe uns Gott auch Glück und Segen im laufenden Jahre und in alle Zukunft!

Dank auch den Arbeitern, die das Werk geschaffen. Dank dem Verbandspräsidenten und allen Mitgliedern des Vorstandes für ihre Hingabe und treue Ob Sorge für den Verband. Besten Dank und volle Anerkennung der Leitung des Verbandsbureaus und dem ganzen Stab der Mitarbeiter. Klug und fachverständlich, gewandt und zielbewußt und mit großer Energie und unermüdblicher Arbeitskraft leitet Hr. Dir. Stadelmann die Zentralkasse, und besorgt Hr. Verbandssekretär Heuberger die Sekretariatsgeschäfte; Arbeit und Verantwortung haben sich gewaltig gemehrt und erfordern erstklassige Männer an der Spitze, die wie glücklicherweise zur Verfügung haben, und die sich auch mit Liebe und Ueberzeugung für unser Werk einsetzen. Bestqualifizierte und zuverlässige Arbeit leisten auch Hr. Prokurist Egger und die 6 Herren Revisoren, treue Pflichterfüllung alle unsere Angestellten auf dem Verbandsbureau. Sie alle haben dazu beigetragen, mit relativ kleinen Ankosten den schon groß gewordenen Geschäftsbetrieb zu erledigen.

Dank aber auch Ihnen allen, meine Herren, die Sie, ein jeder an seiner Stelle, durch treue Mitarbeit zum Gedeihen des Ganzen beigetragen. Nur einträchtige Zusammenarbeit ermöglicht vollen Erfolg!

Der Aufsichtsrat stellt der Generalversammlung folgende

Anträge:

1. Die vorgelegte Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung seien zu genehmigen und den verantwortlichen Organen Entlastung auszusprechen.

2. Der erzielte Reingewinn von Fr. 172,477.65 sei nach dem Vorschlage des Vorstandes wie folgt zu verwenden:

- | | |
|-----------------------------------|--------------|
| a) Vergütung der Geschäftsanteile | Fr. 87,200.— |
| b) Einlage in den Reservefonds | " 80,000.— |
| c) Vortrag auf neue Rechnung | " 5,277.65 |

3. Dem Vorstand, den Beamten, Revisoren und dem ganzen Personal auf dem Verbandsbureau sei die pflichtgetreue und erfolgreiche Arbeit bestens zu verdanken.

Die Diskussion zu den Berichten, wie auch zu den Anträgen des Aufsichtsrates wird nicht benützt und es werden die letzteren einstimmig genehmigt.

Zum nachfolgenden Traktandum

Wahlen

erinnert Präsident Liner daran, daß die dreijährige Amtsdauer der Verbandsbehörden abgelaufen sei. Von den 10 Mitgliedern von Vorstand und Aufsichtsrat stellen sich 9 für eine event. Wiederwahl zur Verfügung, während Hr. E. Thüning, Ettingen (Baselland), definitiv den Rücktritt erklärt hat. Der Vorsitzende gedenkt der Verdienste des Zurücktretenden mit folgenden Worten:

„Hr. Thüning ist an der 4. ordentlichen Generalversammlung vom 28. Mai 1906 im „Pfauen“ in Zürich in den Aufsichtsrat gewählt worden und hat dieser Behörde ununterbrochen während 25 Jahren angehört. Herr Thüning, der auch seit bald 30 Jahren das Kassieramt der

Darlehenskasse Ettingen besorgt, zählt zu den wenigen schweizerischen Raiffeisenmännern, die im Jahre 1902 unter der Legide Defan Trabers unsern Verband gründen halfen und den mühsamen ersten Aufbau ebenso wie die Blüteperiode unserer Organisation miterlebt haben. Hr. Thüning war ein treuester Mitarbeiter von Defan Traber und hat in den ersten Jahren, als derselbe Verbandsdirektor, Präsident, Kassier und Revisor in einer Person vereinigte, auch Revisionen bei angeschlossenen Kassen vorgenommen und bei der Erstellung der ersten Geschäftsbücher und Formulare mitgeholfen. Mit großer Hingabe und voller Uneigennützigkeit hat er an der Verbreitung und Vertiefung des Raiffeisengedankens in Baselland und der solothurnischen Nachbarschaft mitgearbeitet. Wie in den Parlamenten manches tüchtige, aber wenig ans Rampenlicht tretende Mitglied umso bedeutungsvollere Arbeit in den Kommissionen leistet, so hat auch Hr. Thüning als eifriges Aufsichtsratsmitglied bei den Sitzungen sein lebhaftes Interesse an den Geschicken des Verbandes geoffenbart, ist stets für die reifliche Hochhaltung der Raiffeisengrundsätze eingetreten und hat sich besonders bei Statutenrevisionen durch träge Gedanken und logische Folgerungen bemerkbar gemacht. Wir glauben im Einverständnis mit der heutigen Versammlung zu handeln, wenn wir Hrn. Thüning für seine 25 jährige, unermüdbare Tätigkeit als Aufsichtsratsmitglied unsern herzlichsten Dank aussprechen und diesen Dank mit einem Blumengruß und der Ueberreichung einer goldenen Uhr begleiten. Wir verbinden damit den Wunsch, Hr. Thüning möchte auch fernerhin zu unsern Verbandstagsbesuchern zählen und mit uns Freude und Genugtuung über ein weiteres gesundes Fortschreiten unserer Bewegung teilen können.“

(Unter dem Beifall der Versammlung wird dem Geehrten durch ein Berner Meitschi in Tracht ein rotweißes Bukett überreicht.)

Der Vorsitzende teilt sodann mit, daß die Verbandsbehörden den Anlaß der Erneuerungswahlen benützen, um eine kleine Erweiterung des Aufsichtsrates zu beantragen, welchen Vorschlag Vizepräsident Scherrer namens der Verbandsbehörden folgendermaßen begutachtet:

Sehr geehrte Herren Delegierte!

Nach reiflicher Ueberlegung sind die Verbandsbehörden zum Entschluß gekommen, den Anlaß der diesjährigen Erneuerungswahl zu benützen, um dem Verbandstag eine kleine Erweiterung der Verbandsbehörden vorzuschlagen. Wir beantragen Ihnen, die Zahl der Mitglieder des Aufsichtsrates von 5 auf 6 zu erhöhen und begründen dies sowohl mit der Entwicklung des Verbandes, als auch mit der Wünschbarkeit, dem Thurgau, als dem Stammland der schweizerischen Raiffeisenkassen, mit seiner bedeutenden Anzahl starker Sektionen, wiederum eine Vertretung in den Verbandsbehörden einzuräumen.

Bei der Gründung unseres Verbandes im Jahre 1902 wurde der Vorstand aus 3 Mitgliedern und 2 Ersatzmännern bestellt, der erste Aufsichtsrat bestand aus 4 Mitgliedern. Bei der ersten Erneuerungswahl vom Jahre 1906 wurde der Aufsichtsrat auf 5 Mitglieder erweitert, der Vorstand jedoch auf 3 Mitglieder belassen. Als im Jahre 1912 Gesamterneuerungswahlen stattfanden, wählte die Generalversammlung einen 5gliedrigen Vorstand. Seit 1912 bis heute waren beide Behörden mit je 5 Mitgliedern besetzt. Im Jahre 1912 zählte der Verband in 17 Kantonen 159 Kassen und 10,739 Mitglieder, eine Totalbilanzsumme von 25,5 Millionen und einen Umsatz von 57 Millionen Fr. Heute haben wir 532 Kassen, 45,000 Mitglieder, 267 Millionen Bilanzsumme und einen Jahresumsatz von 611 Mill. Franken. Im Jahre 1912 wies die Zentralkasse eine Bilanzsumme von 1,7 Millionen Fr. und einen Umsatz von 9,4 Millionen auf. Ende 1930 aber betrug die Bilanzsumme 34,2 Millionen und der Jahresumsatz 473 Millionen. Wenn es nun auch weder notwendig noch zweckmäßig ist, eine der Entwicklung von Verband und Zentralkasse analoge Erweiterung der Verbandsbehörden eintreten zu lassen, so erscheint doch etwelches Schritt halten am Platze zu sein. Daß wir Ihnen heute nur die Erweiterung des Aufsichtsrates um 1 Mitglied beantragen, geschieht, um auf die heutige Volksmentalität, welche bei der Erweiterung der Parlamente zurückhaltend ist, Rücksicht zu nehmen, und um mit einer möglichst geringen Erweiterung der Spesen auszukommen, speziell aber um Ungleichheiten in der Berücksichtigung einzelner Gebiete, insbesondere auch der welschen Schweiz, zu vermeiden.

Für eine kleine Erweiterung der Verbandsbehörden spricht nun aber nicht bloß die Entwicklung des Verbandes, sondern vor allem auch ein nicht außer acht zu lassender Billigkeitsstandpunkt. Seit dem Jahre 1912, als unser verstorbene Pionier und Gründer des Verbandes das Präsidium des Verbandsvorstandes niederlegte, ist der Thurgau nicht mehr in den Verbandsbehörden vertreten gewesen, und wir glauben, daß es gewissermaßen einem Akt der Dankbarkeit gleichkommt, wenn die schweizerische Raiffeisengemeinde dem Stammland der Bewegung wiederum eine Vertretung einräumt. Dafür sprechen aber nicht nur Ge-

fühlsmomente, sondern auch die Entwicklungszahlen und die heutige Bedeutung der thurgauischen Darlehenskassen in deren Unterverbandsgebiet sich auch die Raiffeisenkassen von Zürich und Schaffhausen befinden. Mit einer Bilanzsumme von 321 Millionen und einem Jahresumsatz von 81,2 Millionen Fr. stehen die 25 thurgauischen Kassen an z w e i t e r Stelle im Gesamtverband und auch in den übrigen Kategorien stehen sie in den vordern Reihen, sodass ein Anrecht auf eine Vertretung in den Verbandsbehörden unbestreitbar ist. Und schließlich ist orientierend beizufügen, dass die Verbandsbehörden in der Lage sind, in der Person des Hrn. Nationalrat Meili, Präsident der Darlehenskasse Pfyn, einen bestausgewiesenen Kandidaten für den 6. Aufsichtsratsitz in Vorschlag zu bringen.

Verehrte Herren Delegierte!

Wie bei den Lokalkassen, so ist auch beim Verband bei der Bestellung der Behörden auf eine, Recht und Billigkeit berücksichtigende Verteilung der Sitze Bedacht zu nehmen. Diese Absicht und die Ueberzeugung, zur guten Weiterentwicklung und einträchtigen Zusammenarbeit beizutragen, haben uns veranlasst, Ihnen auf Grund einlässlicher Beratung den einstimmigen Antrag zu stellen: **den Aufsichtsrat von 5 auf 6 Mitglieder zu erhöhen.**

Wir bitten Sie, diesem Antrag beizupflichten und damit die Möglichkeit zu schaffen, gegenüber der Heimat unseres großen Pioniers, Dekan Traber, einen Akt der Dankbarkeit zu begehen.

Ohne Diskussion wird bei der zuvor beschlossenen offenen Abstimmung dem Antrag auf Erweiterung des Aufsichtsrates von 5 auf 6 Mitglieder zugestimmt.

Aus der Mitte der Versammlung werden sodann die verbleibenden bisherigen Mitglieder der Verbandsbehörden zur Wiederwahl in globo vorgeschlagen und einstimmig für eine weitere Amtsdauer gewählt, ebenso die beiden Präsidenten Liner, Andwil, und Dr. Stadelmann, Escholzmatt.

Für den 5. und 6. Sitz im Aufsichtsrat werden von den Verbandsbehörden in Vorschlag gebracht: A d a m, Präsident des basellandschaftlichen Unterverbandes, Allschwil (an Stelle von E. Thuring), und Nationalrat M e i l i, Pfyn. Diese Vorschläge werden nicht vermehrt und die beiden Herren einmütig gewählt.

Damit sind die offiziellen Traktanden erledigt. Kantonsrat Häberli, Präsident des thurgauischen Unterverbandes, benützt die allgemeine Umfrage, um der Versammlung für die Wahl des Hrn. Nationalrat Meili zu danken und dem Wunsch Ausdruck zu geben, es möchte auch einmal eine schweizerische Raiffeisentagung in den Thurgau anberaumt werden.

Mit allseitigem Danke schließt hierauf Präsident Liner um 18.30 Uhr die harmonisch verlaufene offizielle Delegiertenversammlung.

Der Begrüßungsabend.

Kurz nach 20 Uhr füllten die inzwischen aus den 30 zugewiesenen Hotels zurückgekehrten Raiffeisendelgiernten, zu denen sich noch ein gutes Hundert Kassamitglieder der benachbarten Kassen von Unterseen, Matten, Oberried und Beatenberg gesellt hatten, den Festraum in dem nun in prächtigem Lichterglanze strahlenden Kursaal. Ein wohlgeschultes Orchester hatte bereits die ersten Nummern des Abends eingeleitet, als Präsident Liner die Versammelten mit folgender Ansprache begrüßte:

Die schweizerischen Raiffeisentagungen haben vorab den Zweck, in erster Arbeit die Jahresgeschäfte zu erledigen, aufklärend, wegleitend und ermunternd zu wirken. Sie sollen aber auch dazu dienen, in freier Vereinigung Geselligkeit und Gedankenaustausch zu pflegen, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken und uns alle, die wir im Dienste einer schönen, menschenfreundlichen Idee tätig sein dürfen, einander näher zu bringen. Und schließlich soll der Verbandstagsbesuch auch mit neuen Gegenden unseres schönen Vaterlandes vertraut machen und eine gewisse Anerkennung darstellen für die uneigennütige Tätigkeit der leitenden Organe unserer Dorfkassen.

Bereits ist heute nachmittag dem ersten und hauptsächlichsten Zweck gedient worden. Der heutige Abend soll der Geselligkeit gewidmet sein, und wenn morgen das Wetter günstig ist, wird uns noch ein besonderer Naturgenuss durch die Fahrt nach der Schynigen Platte bevorstehen.

Verehrteste Raiffeisenmänner!

Im Oberland, dem vielbesungenen, durch seine ausgezeichneten Naturschönheiten bestbekanntesten Oberland, im Schatten des mächtigen Jung-

fraumassivs sind wir erstmals zusammengekommen. Seit vielen Jahrzehnten ist das Oberland mit Interlaken eines der beliebtesten Reiseziele. Und zwar nicht bloß von ersten Weltreisenden, nicht nur von hunderten von Vereinen und Gesellschaften, sondern auch von tausenden von schweizerischen Ausflüglern, die sich und ihre Familien mit schönsten Punkten der Alpenwelt vertraut machen wollen.

Ja, das Oberland, das zwar den Bernern gehört und das wir ihnen auch lassen wollen, ist für jeden Schweizer, für jede Schweizerin ein besonders liebes Stück heimatlicher Erde. Seit emigen Jahren ist es aber uns Raiffeisenmännern noch besonders lieb und teuer geworden. Fruchtbares Raiffeisenland ist es geworden. 21 Kassen mit 1200 Mitgliedern, 3 Millionen Einlagen, 10 Millionen Umsatz und 2000 Spareinlegern ist die Frucht sechsjähriger Anstrengungen unserer Oberländer Freunde, insbesondere des heutigen Unterverbandspräsidenten, Hrn. Tierarzt Glück in Unterseen. Im Jahre 1924 hat er drüben im nahen Unterseen die Raiffeisenfabrik aufgezogen und damit das erste aufmunternde Beispiel geschaffen. Fast gleichzeitig war es Großrat Grünwald in St. Stephan, der die erste Kasse im Simmental schuf, das nunmehr fast durchwegs mit Darlehenskassen versorgt ist, während Hr. Pfr. Fischer in Innertkirchen das Haslital und Hr. Oberst Indermühle in Thierachern mit den Freunden vom Homberg erfolgreich das Amt Thun bearbeitet hat. Wie es aber auch im Oberland neben saftigen Wiesen und fruchtbaren Feldern auch Felsgestein und Gestrüpp gibt, so ist auch der Raiffeisenfame nicht immer sogleich auf fruchtbares Erdreich gefallen; viel mehr war ein großes Maß an Hingabe, Opferfreude und Ueberzeugungstreue notwendig, bis die Saat Wurzel gefasst hatte und aufging. Unsern besondern Dank deshalb den mutigen Pionieren, besonders Hrn. Präsident Glück, der sich nicht nur in der Tierheilkunde auskennt, sondern sich auch der wirtschaftlichen und sozialen Nöte des Volkes annimmt und bereits auf schöne Resultate seines verdienstvollen Wirkens zurückblicken kann.

Kräftiger Selbsthilfevillen war es, der in den bösen Nachkriegsjahren mit den hohen Zinssätzen, zur Einführung der Raiffeisenkassen im Oberland führte. Das Raiffeisenwort: „Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott“, fand ein kräftiges Echo bei den biedern Bauern des Simmental- und Haslital, am Homberg usw. Freude und Genugtuung über das Gelingen der Raiffeisenvereinigungen hat auch Zuversicht und Vertrauen für andere zeitgemäße Bestrebungen geweckt und schlummernde Kräfte zur Entfaltung gebracht. Und sicherlich wird der Raiffeisenbewegung im Oberland, die in besonders auffälliger Weise zinsverbilligend gewirkt hat, namhafter Anteil an der Milderung und Ueberwindung der Krisis zukommen.

Mit Freuden hat unser Verband die oberländische Initiative unterstützt und gerne mitgeholfen, dem von echt Raiffeisenförmiger Gesinnung durchdrungenen Oberländer Bergvolk die Wohltaten örtlicher gemeinnütziger Spar- und Kreditgenossenschaften zu erschließen. Oft waren es die Gemeinderäte, die den Anstoß gaben; Gemeindeversammlungen hörten die Gründungsreferate an und führende Kreise des Dorfes standen an der Spitze der Initianten. Als Brüder und Miteidgenossen wollen wir mit unsern Erfahrungen mit Rat und Tat mithelfen, daß eine recht große Zahl kräftiger Raiffeisenkassen Euch, verehrte Raiffeisenmänner des Oberlandes, die Ungunst der Zeit überwinden hilft und ein Stück Freiheit und Unabhängigkeit für Eure schöne Bergheimat zurückerobert wird. Dankbar erinnern wir uns heute Eures verstorbenen Landsmannes, des vielverdienten Regierungsrates Edm. von Steiger, der vor bald 50 Jahren mit Vater Raiffeisen persönlich verkehrte und zu den ersten Befürwortern der Darlehenskassen im Schweizerlande zählte. Im Geiste wollen wir uns zurückversetzen an den ersten schweizerischen Raiffeisenverbandstag vom Jahre 1903, wo dieser hervorragende Berner Magistrat in begeisterter Weise die Raiffeisenkassen empfahlen und ihr Programm zur Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes, als Kern des Volkes, in den Vordergrund gestellt hat. Und eines weitern bernischen Volksführers und großen Eidgenossen unserer Tage wollen wir gedenken, der am Verbandsjubiläum 1928 in St. Gallen als Nationalratspräsident die Raiffeisenbewegung seiner Sympathie versichert hat, nämlich unseres hochgeschätzten Bauernbundesrates Rudolf Winger. Hat er schon im Jahre 1928 seiner Genugtuung über die Einführung der Raiffeisenkassen im Oberland und Jura Ausdruck gegeben, so wird er sich über das kräftige Fortschreiten der Bewegung, die ja ganz im Interesse des Volks- und Landeswohles tätig ist, doppelt freuen.

Nicht nur im heimeligen Oberland, in unmittelbarer Nähe mächtiger Bergriesen und Gletscher ist es uns also vergönnt, zu tagen, sondern auch in einem Kanton, wo der Raiffeisengedanke sich bis hinauf zu den Spitzen der Behörden der Wertschätzung erfreut.

Seien Sie uns alle herzlich willkommen, Delegierte aus der deutschen Schweiz, vom Jura bis zu den Alpen, vom Genfer- bis zum Bodensee, besonders aber S i e, verehrte Gäste.

Zu unserem Begrüßungsabend kann ich wiederum begrüßen Herrn Dr. S o w a l d. Er versteht es bei seiner großen Regsamkeit und seinem

Organisationstalent, nicht nur Eier und Geflügel, Äpfel und Birnen, Maschinen und Ackergeräte, sondern auch Landwirtschaftsschüler und selbst Bauernfrauen und -töchter zu „organisieren“; ja, er hat es vor Jahren fertig gebracht, in mehreren Vorträgen die wackeren Simmentaler Bauern, die uns ihr prächtiges Vieh liefern, für den Raiffeisen-gedanken zu begeistern.

Ich begrüße Herrn Dr. Born von Interlaken, Herrn Direktor Müller von der Treuband Zug und die verschiedenen Vereine, die sich alle zur besondern Aufgabe gemacht haben, unsern Abend zu verschönern.

Möge der Geist Vater Raiffeisens, der neben angestrengter Arbeit auch Musik und Gesang liebte, der Geist Pfarrer Trabers, unseres großen Pioniers, der den Grundstein zu unserer Raiffeisenbewegung gelegt hat, und der Geist von Regierungsrat Steiger, des gemütvollen Volksmannes und Patrioten — unsern Begrüßungsabend überschatten.

Raiffeisenmänner und Freunde,
Miteidgenossen,
Seid alle herzlich willkommen!

Anschließend entbietet Verbandssekretär Heuberger den Willkommgruß an die französisch sprechenden Delegierten, worauf der in Tracht auftretende gemischte Chor Unterseen und der Södlerklub Interlaken den Reigen ihrer mit großem Beifall aufgenommenen Darbietungen beginnen und damit den Abend in sehr gediegener Weise verschönern und spontan eine festliche, heimelige Stimmung schaffen.

Der zur Leitung des Abend berufene Hr. Tierarzt Flück, Präsident des oberländischen Unterverbandes, heißt sodann die schweiz. Raiffeisenmänner im Namen der Oberländer Freunde willkommen.

Der großen Freude Ausdruck gebend über die Anberaumung der schweiz. Raiffeisentagung ins Oberland und über die große Besucherzahl, wodurch den Oberländer Raiffeisenmännern ein mächtiger Ansporn für zielbewußte Weiterarbeit gegeben wird, erzählte Dr. Flück in launigen Worten von der Jungfrau, „der Königin der Berge“, die vor Finanzmännern einen hl. Respekt habe. Jahrtausende unbehelligt geliebt, ein beschauliches Dasein führend, haben vor einigen Jahrzehnten wagemutige Finanzleute große Beschlüsse gefaßt, gewaltige Tunnels und Schienenstränge gebaut, auf dem Rücken der Jungfrau Dividenden herausgewirtschaftet und sogar Hypotheken gemacht und sind selbst vor einer Verpfändung nicht zurückgeschreckt. Nur der Hinweis, daß die Raiffeisenleute keine derartige Absichten haben, vermochte die Jungfrau zu beschwichtigen. In tränen Worten skizzierte sodann der Redner den materiellen und moralischen Wert der Raiffeisenkassen und schließt seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit der Ueberreichung eines Buketts prächtiger Alpenrosen an den Verbandspräsidenten und einem kräftigen:

O Jungfrau, o Heimatland, o Vaterland
Wie bist du ewig lieb und schön!

In markiger, eindrucksvoller Weise überbringt Dr. Howald die Grüße des schweiz. Bauernsekretariates. Er erinnert an die von ihm vor Jahren im Oberland gehaltenen Vorträge für die Einführung der Raiffeisenkassen, gibt der Freude über das Fußfassen und Fortschreiten der Bewegung Ausdruck und dankt den schweizerischen Raiffeisenmännern für die große, im Jahre 1930 besonders im Dienste der Landwirtschaft geleistete Arbeit. Die Raiffeisenkassen haben weiterhin den Selbsthilfswillen des Landwirtes geweckt und gestärkt und dadurch mitgeholfen, der Bauernsamer die Krisis aus eigener Kraft zu überwinden. Die Anberaumung der diesjährigen Delegiertenversammlung in den Kursaal Interlaken ist als bedeutungsvolle Tatsache zu werten, die die heutige Wertschätzung der Raiffeisenkassen im Oberland und in der ganzen Schweiz illustriert. Wie die prächtigen Berge uns immerfort in neuem Glanze entgegenleuchten, so sollen und wollen die Raiffeisenkassen in immerwährender Treue dem Volke, besonders dem kleinen Manne dienen und nützlich sein. Gewiß gibt es höhere Werte als Geld und Kapital, aber zu seinem Fortkommen hat auch der Bauer Geldmittel notwendig. Bemerkenswerterweise ist heute der Verbraucher, der das Geld in Umlauf setzt, ein ebenso geschätzter Bürger wie der Sparer. Eine glückliche Anwendung der Sparkapitalien im Dienste der gesamten Wirtschaft muß heute angestrebt werden. Dazu können die Raiffeisenkassen mit der Sammlung der Spargelder im Dorfe und vor-

teilhafter Weitergabe ebenfalls an Kreditbedürftige des Dorfes in trefflicher Weise beitragen, gleichzeitig aber auch wertvolle Gemeinschaftsarbeit leisten. Nicht Kollektivismus, Bolschewismus wie er vom Osten kommt, können wir groß werden lassen. Auch der Faschismus und was dazu gehört, paßt nicht für unsere Verhältnisse. Aber Gemeinschaftsarbeit im Dienste des Landes. Raiffeisenarbeit im besten Sinne des Wortes ist, was uns nützt. Mit der Einladung, durch beste Raiffeisenarbeit zur Ueberwindung der Wirtschaftskrisis beizutragen, schloß Dr. Howald seine sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen.

Zwischenhinein fand ein telegraphischer Gruß des in bester Erinnerung gebliebenen früheren Aufsichtsratspräsidenten Dr. B. Schwaller, Freiburg, freudige Aufnahme und herzliche Erwidern.

Nach eilten die Stunden dahin, die die Oberländer Freunde in herzerfrischender Weise verschönert hatten, bis der wohlgelungene Abend mit gutpatriotischem Einschlag in einem kräftigen „Rufft du, mein Vaterland“ seinen Höhepunkt und Abschluß fand.

Die Fahrt nach der Schnygen Platte.

In voller Klarheit glänzte in den frühen Morgenstunden des 30. Juni das imposante Jungfraumassiv, als über 600 Raiffeisendelegierte sich anschieden, in zwei Abteilungen mit Extrazügen nach Wilderswil und von dort mit der Bergbahn nach der Schnygen Platte, einem ersten Aussichtspunkt des Oberlandes, zu fahren. Langsam ansteigend, das „Bödeli“ mit dem Touristenzentrum Interlaken unter sich zurücklassend, führt das Tracee durch schattige Buchen- und Tannenwälder, um bei Breitlauenen auf die offene Alp zu treten. Die Aussicht erweitert sich und nimmt an Großartigkeit zu. Durch Alpenrosenfelder geht es weiter, dann durch ein Tunnel auf die Südseite des Berges, wo plötzlich das Panorama wechselt und die ganze Jungfraufette sich dem Beschauer zeigt, bis schließlich bei der Bergstation der Blick auch noch durch das Lauterbrunnen- und Grindelwaldtal gefesselt wird.

Der sehr abwechslungsreichen Bergfahrt schließt sich ein Rundgang auf dem Plateau an mit freiem Ausblick auf die Vor- und Hochalpen, die kristallinen Gletscher und blendend weißen Firnen, die silberfäbendurchfurchten Hänge und Matten, die klarblauen Seen und Flüsse. Eine Stärkung vereinigt noch einmal die durch herrliche Eindrücke der Natur bereicherten Raiffeisenmänner in den einladenden Räumen des Berghotels „Schnygen Platte“, wo der Gedankenaustausch fortgesetzt und der Freude und Begeisterung spontan Ausdruck verliehen wird. Bei der ersten Abteilung war es Hr. Kantonsrat Scherrer (St. G.), der sich zum Interpretieren der Versammelten machte, während aus der Mitte der zweiten Gruppe die Herren Pfr. Raemy (Freiburg) und Kantonsrat Müller (Olten) in beredten Worten ihren Gefühlen Ausdruck gaben.

In prägnanter, die Gefühle lebhafter Genugtuung der Versammelten wiedergebender Weise führte Hr. Scherrer, Vizepräsident des Verbandsvorstandes, ungefähr folgendes aus:

Wiederum auf prächtiger Höhe, im Angesichte der ewigen Berge werden Erinnerungen an den Schlußakt der unvergeßlichen Zermattertagung von 1929 wach. Wie wir damals auf Gornergrat dankbar auf die Fürsorge des Verbandes und die liebevolle Aufnahme durch die Walliser Freunde zurückblickten, so heute am Ende des ersten, wahrscheinlich aber nicht des letzten schweizerischen Raiffeisenverbandstages im schönen, unauslöschlichen Eindrücke hinterlassenden Oberland. Die nahen, wetterharten Berge mit ihren Zinnen und Ruppen sind uns ein Symbol unwandelbarer Raiffeisentreue und unserer, in nie alternden sittlichen Grundsätzen verankerten Raiffeisenkassen. Wie Kopisch von den Heingelmännchen im Haslital erzählt, die sich zu gemeinsamer Arbeit die Hände reichten und für die Zukunft schafften, so find auch unsere Kassen unermüdet und in stiller, emsiger Arbeit am Webstuhl der Zeit tätig. Die Tage im Oberland haben uns dazu neue Anregung gegeben, und wie die wohlorganisierte zusammengefaßte Kleinarbeit Großes hervorbringt, so werden auch die Leistungen unserer Kassen nach und nach auch in Parlamenten und Ratsjalen von der Güte und Zweckmäßigkeit unserer Bestre-

bungen zu überzeugen vermögen. Dem Oberland und denjenigen, welche zur Begründung der Raiffeisenbewegung beigetragen und ihm diesem Gemeinschaftsgedanken erschlossen, gilt das dankerfüllte Hoch des Redners.

Pfarrer Raemy, der gemütvoll Pfarrer aus dem Greyerzerland, der vielverdiente Raiffeisenmann von Welsch-Freiburg, erinnerte daran, wie die Verbandstage zu fruchtbarem Gedankenaustausch zwischen Deutsch und Welsch führen, enge Fühlungnahme und bessere gegenseitige Wertschätzung bringen und Gelegenheit geben, der Verbandsleitung die Sympathie zu bekunden, die sie durch ihre unablässige Ob Sorge für das Wohlergehen der Rassen verdient. Die Raiffeisenkassen sind Schulen der Gemeinnützigkeit, der Solidarität, sozialen Verständnisses und brüderlicher Unterstützung. Wir alle sind Brüder im Sinne der ewigen Gesetze der Nächstenliebe, die aufrichtiger Gottesliebe entspringt. Auch wir haben Gottes Segen nötig, wenn unser Raiffeisenwerk gedeihen soll. Die Raiffeisenkassen befruchten gesunde Initiative, spornen zu angestrebter Arbeit an und bilden ein Unterpfand künftigen Wohlergehens. Je mehr wir mit unsern Rassen dem Gedanken christlicher Solidarität zum Durchbruch verhelfen, drängen wir die zerfetzenden Ideen des Kollektivismus zurück und betätigen uns am Wohle des engern und weitem Vaterlandes.

Kantonsrat Müller, Präsident des soloth. Unterverbandes, dankte für die Organisation und Durchführung der Tagung, die den Delegierten unschätzbare Naturgenüsse verschafft hat und eine mächtige Aufmunterung zur Weiterführung der Raiffeisenbewegung geworden ist. Wie die würzige reine Bergluft wollen wir die Raiffeisengrundsätze treu und rein erhalten und anwenden. Jungfrau, Mönch und Eiger, dieses herrliche Dreigestirn, erinnert uns an drei Faktoren, die unserer Bewegung zu Grunde liegen. Es sind dies: Sporkapital, treue Erfüllung der Berufspflichten und sittlicher Größe in Charakter und im Verkehr mit den Menschen. Selbsthilfe zur Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und zur Förderung der Volkswirtschaft ist heute das große Schlagwort, das man in jeder zweiten Kommission hört. Etwas Besseres und Erprobteres auf diesem Gebiet als die Raiffeisenkassen wird es nicht geben. Wie Pfarrer Raemy, appellierte auch Kantonsrat Müller an den Gemeinschaftsgeist, der unsere Organisation groß und stark gemacht hat.

So nahm der Verbandstag 1931, der das Band der Treue wiederum enger geschlungen, den Raiffeisengedanken vertieft und zu mutiger Weiterarbeit ermuntert, speziell aber den Oberländer Freunden wohlverdiente Anerkennung gebracht, einen ausgezeichneten Abschluß. Sonnige Tage draußen in der Natur, wohliges Empfinden über erfolgreiches Schaffen für die Allgemeinheit, erinnerungsreiche Stunden im Raiffeisendienst sind es, die der Verbandstag 1931, die erste schweizerische Raiffeisenlandsgemeinde im schönen Oberland, gebracht, von dem wir mit einem aufrichtigen „Auf Wiedersehen“ Abschied genommen.

Mitteilungen

aus der gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Aufsichtsrat des Verbandes vom 29. Juni 1931.

1. Die neuen Darlehenskassen: Düringen (Freiburg), Neufbühl (Luzern), Murg (St. Gallen), Recherswil-Obergerlafingen (Solothurn), Halten (Solothurn), Niedergerlafingen (Solothurn), Fenthal (Uri) und Servion (Waadt) werden in den Verband aufgenommen.

Durch diese 8 Eintritte erweitert sich die Zahl der angeschlossenen Rassen auf 533.

2. Fünfundzwanzig Spezialkrediten im Betrage von Fr. 1,126,000.— wird die Genehmigung erteilt.
3. Die Traktanden des Verbandstages werden durchberaten und die Vorschläge für die Delegiertenversammlung formuliert.

Von den getroffenen organisatorischen Vorarbeiten und vom Eingang der Anmeldungen wird Vormerkung genommen.

4. Die Zinsfußpolitik bei den angeschlossenen Rassen erfährt nähere Erörterung, wobei die Notwendigkeit des Schritthaltens mit den rückläufigen Gläubigerbedingungen der übrigen Geldinstitute betont wird, um beim Schuldzinsabbau nicht gehemmt zu sein.
5. Hr. Emil Thüring (Ettingen), der nach 25jähriger verdienstvoller Tätigkeit vom Aufsichtsrat zurücktritt, nimmt mit bewegten Worten von den Verbandsbehörden Abschied und er sucht seine Kollegen, für Innehaltung der bestbewährten Raiffeisengrundsätze beim Verband wie bei den angeschlossenen Rassen besorgt zu sein.
6. Der Revisionsbericht der Treuhandgesellschaft über den letzten Rechnungsabluß der Zentralkasse wird besprochen und vom allseits befriedigenden Resultat Notiz genommen.

Zur Behandlung gelangen ferner einige Berichte über angeschlossene Rassen, deren Geschäftsführung bei der letzten Revision zu besondern Aussetzungen Anlaß bot.

Raiffeisenkassen empfehlen heißt „Demagogie“ treiben!

Raum haben sich die ängstlichen Gemüter, welche im Kanton Graubünden wegen einer Raiffeisengründung böse aus dem Häuschen geraten waren und um die Kantonalbank fürchteten, etwas beruhigt, so sind es Bankkreise, die aus gleich „edlen Motiven“ den Raiffeisenkassen im Kanton Zürich die Existenzberechtigung absprechen. Ja noch mehr, sogar als Demagogie (Volksaufwiegelung) wird es bezeichnet, wenn ein eifriger Präsident einer Raiffeisenkasse über eine flott verlaufene Jahresversammlung in der Lokalpresse berichtet und dabei den guten Stand des in zäher Aufbauarbeit zu Blüte gebrachten Instituts erwähnt und der Hoffnung Ausdruck gibt, auch andere Gemeinden möchten sich ebenfalls solche fegegnisreich wirkende Institute zueignen. Es ist in den letzten 30 Jahren viel Angereimtes gegen die Raiffeisenkassen geschrieben worden, wobei Verfrischung hinter anonyme Zeitungsartikel die besondere Stärke der Gegner war, und wie Vater Raiffeisen selbst, so sind auch den Anhängern seiner menschenfreundlichen Idee manche haltlosen Verdächtigungen nicht erspart geblieben. Aber die Aufklärung über Raiffeisenkassen gar als Demagogie hinstellen, ist nun doch der Gipfel der Unverfrorenheit. Wenn auch derartige, tiefer zu hängende Elaborate den guten Ruf der Raiffeisenkassen in keiner Weise zu beeinträchtigen vermögen, ist es doch für die Freunde und Mitarbeiter des Raiffeisenwerkes von Interesse zu vernehmen, in welcher perfider Art und Weise bedauernswerte Bankenvertreter gegen diese Institutionen und ihre Befürworter ankämpfen.

Am 2. Mai d. J. hat die im Jahre 1906 gegründete Darlehenskasse Rhodinau ihre ordentliche Jahrestagung abgehalten, und da gerade 15 Jahre seit der Gründung verstrichen waren, die Jahresrechnung einen besonders schönen Fortschritt auswies, die Mitgliederzahl auf genau 100, der Einlagenbestand auf über Fr. 500,000.— gestiegen waren, nahm der rührige Vorstand Veranlassung, die Versammlung etwas eindrucksvoller als gewöhnlich zu gestalten, und lud den Verbandssekretär zu einem Vortrag ein. Derselbe leistete — wie es Recht und Pflicht war — dem Rufe gerne Folge und erläuterte die Frage der Zeitgemäßheit der ländlichen Kreditgenossenschaften des Raiffeisensystems. Die Versammlung nahm einen recht anregenden Verlauf, der Rückblick auf die 15jährige Tätigkeit der Kasse wurde mit Interesse verfolgt und vom günstigen Revisionsresultat des kantonalen Sparkassainpektors wie auch des Verbandsrevisors Notiz genommen. Erfreut über die erfolgreiche Tagung ließ der Präsident in der „Andelfinger Zeitung“ dem off. Publikationsorgan des Bezirkes, einen in allen Teilen sehr sachlich gehaltenen Versammlungsbericht erscheinen, dem er den Schlusssatz anfügte, man möchte auch im Kanton Zürich das Gebot der Stunde erkennen und das Volk die Vorteile solcher gemeinnütziger Spar- und Kreditinstitute sich zunutze machen. Das erregte nun bereits das Mißfallen der Redaktion, die in einer Nachschrift betonte, die Verfechter der

Raiffeisenkassen möchten bedenken, daß im Kanton Zürich die Verhältnisse ganz anders liegen als z. B. im Kanton St. Gallen, indem eine gutausgebaute Kantonbank weitgehendes Entgegenkommen zeige und großes Vertrauen genieße, was der zunehmende Spargeldbestand dartue. Also auch hier wiederum das gewohnte Bild. Sobald man nur von Raiffeisenkassen spricht und das kantonale Institut mit keinem Wort kritisiert, betrachtet man das schon als einen Affront, fast als eine Verfündigung am Staatsinstitut und betont, daß die Raiffeisenkassen unter Umständen anderswo recht sein könnten, immer aber nur nicht da, wo man sie gründen will. Bezeichnend ist nur, daß es durchwegs Bankleute oder ihnen nahe stehende Freunde sind, welche so sprechen, nie aber Leute, denen man ein objektives Urteil oder ein unverdächtiges Eintreten für das Volkswohl zumuten könnte. So tönt es seit 3 Jahrzehnten alle Jahre ein paar Mal in vereinzelten Zeitungsartikeln; aber eine Erklärung, weshalb die Raiffeisenbewegung — trotzdem sie angeblich eine sehr überflüssige Einrichtung sein soll — stetig namhafte Fortschritte macht und mehr und mehr von ersten bürgerlichen und volkswirtschaftlichen Führern empfohlen wird, bleiben diese Leute immer schuldig. Die ablehnende Einstellung der „Andelfinger Zeitung“ hat dann den vollen Verfall eines offenbar in Kleinbankkreisen zu suchenden Einsenders gefunden, dem der Schlotter arg in die Beine gefahren sein muß, als er — *horribile dictu* — von „Raiffeisenkassen und Kanton Zürich“ vernahm und sich zu folgenden Ergüssen herbeiließ, die unschwer die Motive seiner Zeitungsschreiberei verraten, andererseits aber zeigen, welche Aufmerksamkeit man heute den Raiffeisenkassen schenkt, die man früher allzugerne als *quantité négligeable* behandelte.

Der Einsender schreibt:

„— **Raiffeisen.** (Eingef.) Gewiß, man soll sein Licht nicht unter den Scheffel stellen, auch in Rheinau nicht. Es hatte aber doch wohl mancher Leser der „Andelfinger Zeitung“, Nr. 37, die gleiche Empfindung wie ich, als er den Bericht über die Jahresversammlung der Raiffeisenkasse Rheinau las: Hier werden die Farben in übertriebener Stärke aufgetragen. Eine gute Sache setzt sich nach allgemeiner Erfahrung durch, ohne überflüssige Anpreisungen, und wo die Superlative dermaßen gehäuft werden, müssen andere als nur sachliche Gründe mitspielen. Die Redaktion des Blattes hat nach unserm Dafürhalten den Nagel auf den Kopf getroffen mit ihrer Anmerkung und verdient für ihre tapfere Stellungnahme (!) den Dank derer, die der Ansicht sind, *Demagogie* sei verwerflich, am verwerflichsten aber auf dem Gebiete des Geld- und Kreditwesens. Auf diesem Gebiete führen nur sachlich-nüchterne Überlegungen zum Fortschritt, und Ubertreibungen rächen sich in der Regel nicht an denen, die sich ihrer bedienen, sondern an denen, die sie für bare Münze nehmen. Zu diesen gehören wir und mit uns noch viele Leser unserer Zeitung nicht. Wir wissen, daß manches, was in wirtschaftlich und politisch konservativen Landesteilen von Nutzen sein kann, bei uns *entbehrlich* und *überholt* ist. Für den Sekretär des Raiffeisen-Verbandes in St. Gallen ist es offenbar ein Hauptkampfziel, den Kanton Zürich zu erobern. Hier waren aber 60 Jahre vor ihm ganz andere Männer am Werke und haben durch die Gründung der Kantonbank und die Gründungen gemeinnütziger Spar- und Leihkassen eine für den kleinen Mann arbeitende Kredit-Organisation geschaffen, auf die wir stolz sind und auf die andere Kantone mit Neid herüberblicken. Diese Institutionen arbeiten gegenseitig helfend und unterstützend in schönster Eintracht zusammen und sind unermüdet daran, neuen Bedürfnissen und neuen Verhältnissen in fortschreitender Entwicklung gerecht zu werden. Zu dieser Entwicklung bedürfen die bestehenden Institute des Vertrauens und des Zuspruchs unserer gesamten Bevölkerung. Soll nun da, weil das Prestige eines *auswärtigen* Verbandes es zu erfordern scheint, ein fremdes Element hineingetrieben werden? Wir glauben es nicht und sind überzeugt, daß überflüssige Lobes-Hymnen die beabsichtigte Wirkung unter unserm Zürcher Volke nicht haben werden!“

Der gute Mann ist um seinen Humor wahrlich nicht zu beneiden und sicherlich gibt es in zürcherischen Bankkreisen genug vernünftige und weitblickende Männer, die auf einen solchen Unwalt herzlich wenig stolz sind und sagen: Seid doch keine Rinds-

köpfe, zeigt euch gegenüber jedem gesunden Fortschritt, komme er woher er wolle, klug und anständig und wahr das Ansehen unseres großen Schweizerkantons, der dank Weitblick und fortschrittlichem Sinn in seiner Kapitale das kommerzielle und finanzielle Zentrum der Schweiz besitzt. Daß der Kanton Zürich — allerdings nicht er allein — in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts große Männer in seinen Bemerkungen zählte, bestreitet niemand, daß es aber Leuchten gewesen seien, die dafür sorgten, daß nach ihnen niemand mehr etwas Gescheites schaffen konnte, wird selbst der großsprecherische Einsender der „Andelfinger-Zeitung“ nicht behaupten wollen. Nach seinen Ausführungen könnte man annehmen, nur Zürich besäße eine Kantonbank und ländliche Geldinstitute. Eisenbahnen mit Dampfbetrieb die vor 60 und 70 Jahren als gewaltige Errungenschaften angesehen wurden, gelten heute als veraltet, die einstige bedeutsame Postkutsche ist zum Museumsstück degradiert worden, der Zug der Zeit schreitet unaufhaltsam auch im Bankwesen vorwärts, und wer nicht mitmacht, kommt unbarmherzig unter die Räder. Die ersten Bankinstitute waren Privatunternehmen. Zu einem schönen Teil sind dieselben später in Aktiengesellschaften und Staatsunternehmen ausgegangen, und wer weiß ob sie nicht nach weitem 50 oder 100 Jahren in ganz andere Formen gekleidet werden, und nach einer Periode weiterer Verstaatlichung wiederum eine privatwirtschaftliche Richtlinie maßgebend sein wird. Ebenfowenig können wir wissen, ob der Erfindungsgeist nach Jahrzehnten oder Jahrhunderten nicht dazu kommt, noch zweckmäßigere Betriebskreditinstitute zu schaffen, als es heute die Raiffeisenkassen sind. Wichtig aber ist, daß jede Zeit dasjenige bekommt, was ihren Bedürfnissen am besten entspricht, nicht aber was konkurrenzneidige Angstmeier für sich persönlich für gut finden. Und dann der Neid über Kreditorganisationen im Kanton Zürich. Nun, wenn man dieselben nach ihrem Anwalt in der „Andelfinger Zeitung“ beurteilen müßte, könnte man wahrhaftig nicht neidisch werden. Aber auch wenn man das zürcherische ländl. Kreditwesen überblickt und sich so *en passant* auch noch der Kleinbankzusammenbrüche der letzten 30 Jahre erinnert und Vergleiche mit Nachbarantonen zieht, kommt man zum Schlusse, daß noch manches ausbaufähig ist, insbesondere wenn man bedenkt, daß auch die bestausgebaute Kantonbank örtliche gemeinnützige Kreditgenossenschaften niemals ersetzen kann, wie dies jüngst auch in der „Schweiz. Bauernztg.“ gesagt worden ist. Bei 186 Gemeinden und einer Bevölkerung von rund 600,000, wovon sich ca. 350,000 außerhalb der Hauptstadt befinden, zählt Zürich ca. 20 selbständige ländl. Kreditinstitute. Im Aargau dagegen zählt man bei einer Gesamteinwohnerschaft von nur ca. 250,000 23 ländl. Kleinbanken und Sparkassen und im Kanton St. Gallen bei einer Totaleinwohnerzahl von weniger als 300,000 gegen 40 ländliche Spar- und Leihkassen. Im Aargau kommen dazu noch 63 und in St. Gallen 67 Raiffeisenkassen, im Kanton Zürich nur 5. Von einem Ueberfluß an ländlichen Kreditinstituten kann also im Kanton Zürich kaum gesprochen werden, besonders wenn man wie der schweiz. Bauernsekretär Dr. Laur der zutreffenden Auffassung ist, jede Landgemeinde sollte über ihre eigene, genossenschaftliche, nach Raiffeisen-grundsätzen geführte Kreditgenossenschaft verfügen. Diese Tendenz wird man nur unterstützen können, sofern man es für richtiger findet, den Gewinn des örtlichen Geldverkehrs in der Gemeinde zu behalten und neben laufenden Vorteilen an Zinsen und Spesen noch einen in der Gemeinde nutzbaren Reservefonds zu schaffen, statt einen großen unzuweckmäßigen Geldkreislauf beizubehalten und die Gewinne in Institute abwandern zu lassen, deren Interessen mit den bürgerlichen nicht immer übereinstimmen. Diese Einsicht hat schon manche weitblickende Führer von Landgemeinden veranlaßt, durch Gründung von Raiffeisenkassen dafür zu sorgen, daß innert einem Vierteljahrhundert ein Nutzen von 50,000 bis 200,000 Franken an Zinsvorteilen, Spesenerparnissen und Reserven für die betr. Gemeinde entstanden ist. Und wenn man das Landvolk auf solche Möglichkeiten, auf zeitgemäße Selbsthilfsgenossenschaften aufmerksam macht und auf sprechende Beispiele hinweist, nennt man das *Demagogie*! In einer trefflichen Erwiderung hat denn auch der Kassapäsident von Rheinau gegen die Einsendung in der „Andelfinger Zeitung“ Stellung genommen, vor allem auch die perfide Unterschiebung selbstsüchtiger Motive zurückgewiesen und Zitate aus den Reden vom Verbandsjubiläum

von 1928 gebracht, wo die Herren Nationalbankdirektor Schwyder, Bundesrat Minger, Ständeratspräsident Savoy, Regierungsrat Dr. Baumgartner, Prof. Laur u. a. die Raiffeisenbewegung lobten und ihrer Sympathie versicherten.

Daß bei dieser Polemik auch noch einige Liebenswürdigkeiten an die Adresse von Verband und Verbandssekretär abfielen, kann nicht verwundern. Nur ist der Einsender gründlich auf dem Holzweg, wenn er glaubt, der Verbandssekretär habe sich — weil er nun auf Einladung einer bestehenden Kasse ein Referat gehalten hat — den Kanton Zürich als Kampfziel ausersehen. Kampfziele im Sinne des Einsenders der „Undelfinger Zeitung“ haben wir überhaupt nicht, aber gegen angetanes Unrecht werden wir uns je und je zur Wehre setzen, und wenn sich irgendwo ein Tripplein einsichtiger, gemeinnütziger Männer zusammenschart und durch praktische Selbsthilfe auf dem Gebiet des Kreditwesens die Gemeinde vorwärts bringen, die Existenzbedingungen der Kleinen und Schwachen verbessern, soziales Verständnis zeigen und nach echt christlicher Nächstenliebe handeln will, dann wird der Verbandssekretär gerne und freudig behilflich sein; ob der Ruf aus dem Kanton Zürich oder einem andern Kanton kommt, ist völlig gleichgültig. Er wird dies tun, nicht bloß weil es seine Pflicht ist, sondern auch weil er als Kleinbauernsohn mit den Nöten des Landvolkes vertraut ist, weil er daselbe liebt und weil er Jahr für Jahr mehr zur Ueberzeugung kommt, daß die Raiffeisenkassen zeitgemäße Einrichtungen sind, welche das dörfliche Leben in materieller wie sozialer und geistiger Hinsicht begünstigen, ja eine gut geführte Raiffeisenkasse nachgewiesenermaßen zur Perle im Kranze der gemeinnützigen Vereinigung eines Dorfes, zu einem eigentlichen Kleinod werden kann. Und ein weiteres können wir dem Einsender noch versichern, nämlich daß der Verbandssekretär für die Raiffeisenkassen, die ja nicht auf Gewinn und materiellen Vorteil, sondern auf Dienst am Mitmenschen eingestellt sind, keine Privilegien, wohl aber Gleichberechtigung fordern wird und daß er sich auch schon längst den Wahlspruch des schweiz. Raiffeisenpioniers, Pfr. Erbers, zu eigen gemacht hat: „Die Hindernisse stählen meinen Mut, umso größer dieselben, desto stärker der Wille, sie zu nehmen.“ Selbst wenn Anhänger von Riesen-Unternehmen wie der Zürcher Kantonalbank, die bei einer Bilanzsumme von 1,2 Milliarden die Existenz einer Anzahl kleiner Darlehenskassen sollte aushalten können, gegen die Raiffeisenkassen auftreten, wird deswegen der grundsätzliche Standpunkt nicht im Geringsten geändert.

Die Raiffeisenkassen sind keine aufoktroierten Gebilde, keine Treibhauspflanzen, sondern im festen Grunde der Selbsthilfe wurzelnde Unternehmungen, sie werden nicht des Verbandes willen geschaffen, sondern um der werktätigen Bevölkerung eines Dorfes zu helfen, und wenn es im Kanton Zürich Leute gibt, die sich dafür interessieren, ist der Verband mit Freuden dabei, stellt seine reiche Erfahrung gerne zur Verfügung und hilft mit, die Wohltaten eines solchen Institutes zu erschließen. Wenn man sich aber über bedeutsame in mehr als 20 Kantonen erprobte Errungenschaften und Fortschritte erhaben fühlt, wird auch der Raiffeisenverband ruhig zusehen, und alles weitere vertrauensvoll dem Zug der Zeit überlassen, der die nötigen Korrekturen schon anbringt. Ein guter Volkswille mit ernstern Zielen und Endzwecken hat sich noch immer und überall Bahn gebrochen und auch den stärksten Egoismus und Materialismus überwuchert.

„Schlimmer Kapitalismus.“

In der „Ostschweiz“ vom 16. Mai ds. J. stellte vor einiger Zeit ein Einsender die Behauptung auf, daß in unserem lieben Schweizerlande die nach christlichen Grundsätzen geführten Spar-Kreditgenossenschaften recht dünn gesät seien, und führt zum Beweis folgende Tatsachenbeispiele an:

„An einer Gläubigerversammlung werden die Leidtragenden dahin orientiert, daß eine kleine Landbank dem Schuldner notabene zum größten Teil gedeckte Kredite gewährte, dabei sich aber nicht scheute, an Zinsen, Kommissionen und Spesen soviel zu belasten, daß aus all diesen Belastungen in Zinsen umgerechnet sich ein Satz von Lage und Schreibe 18% ergeben hätte.

Die Frau eines in Not geratenen Schuldners beklagte sich beim Einsender bitter darüber, daß ihnen die kleine X-Bank jeweilen 15 % Zinsen belastet habe. Dabei war die betreffende Bank durch Bürgschaft, Grund- und Häuserverschreibungen und Guthabenzeptionen derart gedeckt, daß sie es nicht notwendig hatte, an der für den betreffenden Schuldner notwendig gewordenen Gläubigerversammlung teilzunehmen.

Ein anderer Fall von derselben Bank: Da ist ein ausländisches Kloster, welches ein hypothekarisch gedecktes Darlehen aufnimmt. Zins: 9% inkl. Kommissionen. Für hundert Franken vollverzinsliche Schuldverschreibung wurden jedoch nur 95 Franken ausbezahlt.“

„Wo sind da die christlichen Grundsätze?“ fragt mit Recht der Einsender. Festzustellen ist dazu, daß es sich in diesen Fällen nicht um Kreditgenossenschaften nach System Raiffeisen handeln kann: Denn diese gewähren weder Blankokredite noch Hypothekendarlehen an ausländische Klöster, wohl aber bekämpfen sie als einzige Sorte echter Kreditgenossenschaften mit allen Mitteln derartige wucherische Ausbeutungen, die eigentlich eine namentliche Veröffentlichung der betr. Institute verdienen würden.

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage.

In den letzten Wochen hat es an bedeutsamen Ereignissen für die allgemeine Wirtschaftslage nicht gefehlt. Obenan steht unbestreitbar das vom amerikanischen Präsidenten Hoover vorgeschlagene, nach einigem Feilschen und Zögern auch von Frankreich, dem stark betroffenen Gegenpart, akzeptierte Moratorium, wonach Deutschland für ein Jahr die Reparationszahlungen gestundet werden, während Amerika seinen ihm verpflichteten Alliierten ebenfalls für ein Jahr Zahlungsaufschub gewährt. Ausschlaggebend war für Hoover die sehr kritisch gewordene Finanzlage des deutschen Reiches, an der heute die ganze Welt mitinteressiert ist. Wie f. St. Amerika entscheidend in den Weltkrieg eingegriffen, so scheint es nach langem Zögern im letzten Moment, allerdings vorab zur Verbesserung der eigenen mißlichen Wirtschaftslage, auch ausschlaggebende Sanierungsmaßnahmen für die Erhaltung des mit seiner Macht niedergerungenen deutschen Reiches treffen zu wollen. Weit bedeutungsvoller als das einjährige Moratorium, das mehr nur als ein Vorspiel anzusehen ist, erscheint eine neueste amerikanische Meldung, wonach Hoover noch weitergehende Pläne bereit hält, falls der erste Vorschlag nicht die notwendige Erleichterung bringt. Der Zahlungsaufschub dürfte also, wie bei der Sanierung von Privatschulden, als Vorläufer eines Schuldenmachlasses bzw. einer weiteren Revision des Reparationsplanes anzusehen sein. Noch aufsehenerregender als der neue Hooverplan war die am 13. Juli bekannt gewordene Schließung der Darmstädterbank als der zweitgrößten Bank Deutschlands, die noch vor kurzem 2½ Milliarden Mark verwaltete. Dadurch und wegen der ohnehin gespannten Finanzlage des deutschen Staates sind die dortigen Börsen vorübergehend geschlossen worden, was an die Vorgänge erinnert, die 17 Jahre zurückliegen. — In Spanien dauern die innern Schwierigkeiten fort; die Währung hat, wie überall, wo Unruhen, Revolutionen, Streiks usw. ausbrechen, arg gelitten und stand zeitweise unter der Hälfte ihres Nominalwertes. — In der Schweiz. Finanzwelt hat die anfangs Juli bekannt gewordene kritische Lage der Bank von Genf umso größeres Aufsehen erregt, als man, im Gegensatz zum Ausland, bei uns an Bankkatastrophen nicht gewöhnt ist, und das schweiz. Bankwesen über ein berechtigtes internationales Ansehen verfügt. Handelt es sich auch nur um ein sanierungsfähiges, mittelgroßes Institut mit 20 Millionen Aktienkapital und 83 Mill. Bilanzsumme, so wird andererseits doch das Prestige der Genfer Banken etwas in Mitleidenschaft gezogen. Aktienkapital und Reserven gelten als verloren, wodurch sich für den Staat Genf, der mit 6 Millionen Aktienkapital beteiligt ist, eine heikle Lage ergibt. Trotzdem keine Staatsgarantie besteht — Genf besitzt bekanntlich als einziger Kanton noch keine Kantonalbank —, war beabsichtigt, das Institut auf Staatskosten zu sanieren, was jedoch der Große Rat mehrheitlich ablehnte. Die vorgeschlagene Intervention fand umso weniger Billigung, als nach der ersten Expertise die kritische Lage der Bank auf gewissenlose Geschäftsführung und p o l i t -

sch e M o t i v e, die sich bekanntlich nirgends so sehr rächen wie bei einem Finanzinstitut, zurückgeführt wird.

Die unsichere Lage im Ausland hat sich, wie schon wiederholt, auch diesmal in einem starken Zustrom ausländischer Gelder fühlbar gemacht. Wenn in Deutschland über die Kündigung der Auslandskredite geklagt wird, darf jedenfalls beigelegt werden, daß auch die Kapitalflucht der eigenen Leute an den gewaltigen Reichsbankansprüchen Mitschuld trägt. Vom 6.—15. Juni nahmen, offenbar nicht aus Inlandsgründen, die unverzinslichen Giroelder bei der Schweiz. Nationalbank um 75,7 Mill., vom 15. bis 23. sogar um 133 Mill. zu und erreichten damit den Rekordstand von ziemlich genau 400 Millionen Franken. In den folgenden 8 Tagen, in welche das geldbedürftige Monats- und Quartalsende fiel, haben diese Gelder allerdings um 84,3 Mill. abgenommen, dafür aber hat sich der Notenumlauf, der in letzter Zeit die außerordentlich hohe Golddeckung von 70—80 Prozent aufwies, auf etwas über 1 Milliarde Fr. erhöht.

Der neue Hoover-Plan hat eine starke Belebung der seit längerer Zeit äußerst matten Börsen bewirkt, ohne indessen eine durchgängig zuversichtliche Stimmung zu schaffen. Die ersten festverzinslichen Schweizerwerte werfen nach wie vor nur zirka $3\frac{1}{2}$ % ab und es finden neue 4 % oder leicht darüber ausgegebene Anleihen schlanken Absatz.

Die vornehmlich mit den Vorgängen im Ausland zusammenhängende Geldflüssigkeit hat innert Monatsfrist noch eine Zunahme erfahren, was sich am Kapitalmarkt in einer weiteren rückläufigen Bewegung der Obligationenzinssätze offenbart. Die schweizerische Kreditanstalt als führende schweizerische Großbank hat mit 1. Juli den Zinsfuß für Rassaobligationen von $3\frac{1}{2}$ auf 3 % und die Vergütung für Einlagen auf Depositenhefte auf $2\frac{1}{2}$ % reduziert. Desgleichen mit Wirkung ab 15. Juli der schweizer. Bankverein. Weitere Großbanken, und, bei längerem Verharren auf diesem Wege auf einige Distanz und Hand in Hand mit einem weiteren Schuldzinsabbau werden auch die Kantonalbanken folgen. Trotzdem man zu Anfang des Jahres glaubte, bei Rekordtiefsätzen angelangt zu sein, hat sich also die rückläufige Bewegung noch wesentlich fortgesetzt, es sind die Gläubigersätze z. B. bei einem kaum je registrierten Tiefstand angelangt. Solange kein Rückfluß der Auslandskapitalien eintritt und auch in anderen Staaten mit wohlgefestigter Währung große Geldflüssigkeit herrscht, ist kaum mit einem Umschwung zu rechnen. Andererseits liegt aber bei den vorerwähnten, nicht mehr sehr interessanten Inlandsätzen eine Beeinträchtigung des Sparsinns und bei analogen Schuldzinsätzen die Gefahr der Verschuldung nahe, auch werden die risikanteren hochverzinslichen Auslandspapiere gesucht werden.

Daß unter den obwaltenden Verhältnissen am Geld- und Kapitalmarkt ein Obligationenzinssatz von über 4 % als d u r c h a u s ü b e r s e h t angesehen werden muß, ist einleuchtend. Aber auch ein Sparzins von mehr als $3\frac{3}{4}$ % und ein Konto-Korrentsatz von über $3-3\frac{3}{4}$ % ist entschieden zu hoch. Anpassung der Gläubigersätze an die Marktverhältnisse ist auch für die Raiffeisenklassen ein Gebot der Stunde, wenn man sich nicht später von andern Geldinstituten in den Schuldnerbedingungen überflügeln lassen will.

Der internationale Agrarkongreß zur Schaffung der internationalen landw. Bodenkreditanstalt.

Unter der Aegide des Völkerbundes sind am vergangenen 20. April in Genf Regierungsvertreter von 18 europäischen Staaten zusammengekommen und haben die Grundlagen für die internationale Agrarbank beraten. Dieselbe hat den Zweck, den kapitalarmen europäischen Oststaaten Gelder zur Finanzierung des Hypothekarkredites zuzuführen. Das Gesellschaftskapital ist auf 50 Mill. Dollar festgesetzt. Am 22. Mai hat der Bundesrat sein Einverständnis erklärt, daß der Sitz dieser Bank nach Genf kommt. Auch wird sich der Bund an der zu bildenden Spezialreserve beteiligen.

Am dem vom 5.—8. Juni 1931 in Prag abgehaltenen internationalen Agrarkongreß hat die internationale landwirtschaftliche Kommission zu dieser Gründung ebenfalls Stellung genommen und dabei folgende

Resolution

gefaßt:

In Erwägung, daß die Schaffung der Internationalen landwirtschaftlichen Bodenkreditanstalt nicht zu einer übermäßigen landwirtschaftlichen Produktion führen darf, daß die genossenschaftlichen oder auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit beruhenden landwirtschaftlichen Kreditanstalten besser als alle andern Institutionen in der Lage sind, die Zahlungsfähigkeit der Landwirte und die von ihnen geleisteten Garantien zu beurteilen und sich Rechenschaft zu geben über die Verwendung der bewilligten Kredite, drückt den Wunsch aus:

daß gemäß Art. 12, 23 und 25 der Statuten Vertreter der landwirtschaftlichen Kreditinstitutionen berufen werden, an der Verwaltung und Tätigkeit der internationalen landwirtschaftlichen Bodenkreditanstalt mitzuwirken.

Falsche Schweizermünzen.

Die Bundesanwaltschaft macht folgende Mitteilungen an die öffentlichen Kassen:

„Die in letzter Zeit in unserer Münzzirkulation immer häufiger auftretenden Münzfälschungen veranlassen uns, Sie zu bitten, verdächtigen Stücken alle Aufmerksamkeit zu schenken. Die Fälschungen lassen sich an folgenden Hauptmerkmalen erkennen:

1. Die Stücke sind alle gegossen, nicht geprägt; sie weisen daher bald da, bald dort Gußfehler auf, die besonders im Perlkand, in der Jahreszahl und sonst an feineren Stellen der Münzverzierung zu bemerken sind. Bei den Zweifrankenstücken verrät sich die Eingußstelle am äußern Rande dadurch, daß die Rippen (Kerben) grob mit der Feile nachgezogen wurden. Bei den Fünffrankenstücken sind die dreizehn Randsterne und die Randaufschrift („Dominus providebit“) grob und undeutlich geraten.

2. Der Klang ist meistens dumpf, weil die Stücke durchwegs aus Blei und Antimon bestehen und nur leicht versilbert sind. Jedoch haben die Fünffrankenstücke mit der Jahreszahl 1926 fast den guten Klang der echten; dagegen sind sie merklich leichter (18 g statt 25 g).

Als falsch erkannte oder verdächtige Stücke sind sofort einzufenden an die Schweizerische Bundesanwaltschaft in Bern, wenn möglich unter genauer Angabe, wo, wann, von wem und unter welchen Umständen sie angenommen wurden.

Genauere Beschreibung der Fälskate:

1. Zweifrankenstücke:

a) Helvetia, 1922, Gewicht 8,421 g, Durchmesser 27,1 mm, Dicke 2 mm über dem Rand. Erkennungsmerkmale: weißgraue Farbe, seifiges Anfühlen; spröde Legierung von Zinn-Antimon-Blei (etwas kupferhaltig), Guß. Hauptmerkmale: **Uv e r s**: Gußfehler bei den Sternen rechts, unten und oben; Gußporen links bei der Eingußstelle. **Revers**: Perlkand rechts mangelhaft und Gußfehler in der Jahreszahl 1922. **Rand**: Eingußstelle sichtbar links von der Gestalt der Helvetia.

b) Helvetia Jahreszahl 1913 und 1928, Guß, Legierung von Blei, Antimon und Zinn, weich und spröde; verkupfert, hierauf galvanisch versilbert. Fehler: **Uv e r s**: Poren links in der Mitte, in der Nähe der Eingußstelle; an dieser Stelle ist der Perlkand weniger scharf; das Bild ist im allgemeinen weniger scharf als bei den echten Stücken, hauptsächlich die Inschriften; die Silberauflage schuppt sich am Rande leicht ab. **Revers**: sichtbare Poren bei der Eingußstelle, links der Mitte, wo der Perlkand auch weniger scharf ist; leichter Fehler rechts der „9“ der Jahreszahl. **Rand**: Poren bei der Eingußstelle. — **Klang**: dumpf, matt.

2. Fünffrankenstücke:

a) S i r t e n b ü s t e, 1923, Gewicht 24,917 g bis 25,265 g, Durchmesser 37,2 mm, Dicke 2,4 mm über dem Rand. Erkennungsmerkmale: weiche, spröde Legierung von Blei-Antimon

(Sartblei, Letternmetall); Guß, galvanisch versilbert. Avers: Bei Kopf und Randstab ist durch Abnutzung der Silberschicht die dunkle Grundlegierung sichtbar; Gussporen links oben bei der Eingußstelle, deshalb sind auch die Buchstaben „OEDE“ von „Confederatio“ und der Perstrand dort sehr mangelhaft; in „Helvetica“ sind „VE“ schlecht geraten. Revers: Versilberung auf dem Kreuz abgenützt; Gussporen links unten bei der Eingußstelle; Rand: Inschrift und Sterne sehr mangelhaft; Eingußstelle zwischen den drei Sternen und „P“ von „Providedit“. Klang: tiefer als bei echten Stücken. Infolge der hochbleihaltigen Legierung ist das Gewicht gleich jenem eines echten Stückes.

b) *Sirtenbüste*, 1925, Gewicht 24,841 g bis 27,204 g, Durchmesser 37,3 mm, Dicke 2,65 mm über dem Rand. Erkennungsmerkmale: ähnliche Legierung von Blei-Antimon wie das vorstehend beschriebene Stück; Guß, galvanisch versilbert. Avers: Die leichte Versilberung blättert ab; der Perstrand fehlt oben und ist unten mangelhaft; Gussporen unten bei der Eingußstelle, wo auch bei einzelnen Falschstücken der Name „P. Burkhardt“ fehlt; Gussfehler beim „V“ von „Helvetica“. Revers: Auf dem Schild fängt die Versilberung an abzublättern; Perstrand fehlt links oben bei der Eingußstelle; daselbst sind auch vom Retouchieren herrührende Meißelstriche deutlich sichtbar; Edelweißzweig links außen mangelhaft; Gussfehler in den Zahlen „925“ der Jahreszahl, ebenfalls im darunter stehenden „B“ und im Perstrand rechts unten. Rand: Nicht übel geraten; bei der Eingußstelle fehlt das „D“ von „Dominus“; Klang: tiefer als bei echten Stücken.

c) *Sirtenbüste*, 1926, sehr gefährliche Nachahmungen, Gewicht zwischen 17,8 und 18,8 g (normales Gewicht 25 g), Durchmesser zwischen 37,15 und 37,3 mm, Dicke über dem Rand zwischen 2,65 und 2,9 mm. — Herstellung: Diese falschen Stücke sind gegossen aus ein und derselben biegsamen Zinn-Antimon-Legierung (mit hohem Zinngehalt), daher das zu geringe Gewicht; Versilberung auf galvanischem Wege.

Erkennungsmerkmale: Vorderseite: Der Perstrand ist rechts bei der Eingußstelle nicht gut gelungen. Rückseite: Gussfehler in den Ziffern der Jahreszahl, Gussfehler oben zwischen F und R, der sich bis in das Wappen erstreckt (nur bei einigen Stücken festgestellt); der Perstrand ist links unvollkommen; fehlerhafte Stellen um „5 FR“ herum. Rand (Hauptmerkmale): Die Randunterchrift und die Sterne sind undeutlich, dick, mit zahlreichen Gussfehlern; die Eingußstelle ist sichtbar zwischen „Providedit“ und den 10 Sternen. — Der Klang ist gut. Die Fälschungen sind ohne nähere Prüfung nicht leicht erkennbar. Man beachte vor allem Gewicht und Rand!

Verdächtige Stücke können auch der Zentralkasse unseres Verbandes zur Weiterleitung überwiesen werden.

St. Gallen, den 15. Juli 1931.

Verband Schweiz. Darlehenskassen.

Deutsch-freiburgischer Unterverband.

Am 6. Juli versammelten sich die Delegierten des deutsch-freiburgischen Unterverbandes in Rechthalten zur ordentlichen Jahresversammlung. Der neue Präsident, Herr Großrat Sturmi von St. Antoni, eröffnete die Sitzung mit einem Hinweis auf die gut verlaufene Verbandstagung in Interlaken und gab der Freude Ausdruck, an einer Unterverbandstagung zum ersten Male einen Vertreter der h. Regierung, Herrn Staatsrat von der Weid, begrüßen zu können. Sein Gruß galt alsdann allen erschienenen Delegierten und dem erschienenen Verbandsvertreter, Revisor Bernhart. Er verdankte dem früheren Unterverbandspräsidenten, Herrn Pfarrer Schmus in Winnenwil, seine 17jährige verdienstliche Tätigkeit und erwähnte auch anerkennend die langjährige Arbeit von Herrn Pfarrer Noesberger in Schmitten als Altuar des Unterverbandes.

Das von Herrn Pfarrer Perler verfaßte Protokoll der letzten Versammlung in Heitenried wurde einstimmig genehmigt, worauf Herr Schulinspektor Schouwey in Freiburg den Rassenbericht über das abgelaufene Jahr erstattete. Auf Grund des Antrages von Herrn Lehrer Haymoz in Cordast als Rechnungsrevisor wurde die Rechnung mit bestem Danke genehmigt, und dem Antrage auf Beibehaltung der letzten Jahr beschlossenen Beiträge wurde ebenfalls beigepflichtet.

Den Gruß der Verbandsleitung überbrachte Herr Revisor Bernhart. Er konnte anhand der statistischen Zahlen auf eine erfreuliche Entwicklung der deutsch-freiburgischen Rassen hinweisen und mit Befriedigung hervorheben, daß Deutsch-Freiburg in der Raiffeisenbewegung verdiente und bewährte Pioniere aufweise.

Im nachfolgenden Referat über den eidgenössischen Pfandbrief verbreitete sich Revisor Bernhart über die Grundlagen der bisherigen Finanzierung des Hypothekarkredites, die Entwicklung des Gesetzes und die mutmaßliche Auswirkung auf den Hypothekarkredit. Zusammenfassend gewann man das Bild, daß der Pfandbrief weder allgemein noch bei den Raiffeisenkassen eine so große und allgemeine Bedeutung erreichen werde, wie es auf Grund der vorausgegangenen Ankündigungen vielfach hat erwartet werden können.

Ueber den Beitritt der Rassen oder des Unterverbandes zum freiburgischen Bauernverband, der zur Diskussion stand und wozu Herr Nationalrat Boshung einige Erläuterungen gab, konnte kein endgültiger Beschluß gefaßt werden, obwohl die Versammlung der Idee offenkundig sympathisch gegenüberstand. An die Kosten des 450jährigen Jubiläums des Beitrittes von Freiburg zur Eidgenossenschaft und an den Verein für Heimatkunde und Berufsberatung des Senebezirktes wurde je ein Beitrag beschlossen.

Herr Staatsrat von der Weid beehrte die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, indem er den Raiffeisenkassen den Gruß, die Glückwünsche und den Dank der Regierung für ihre Tätigkeit zur Förderung des Arbeitsgeistes und der Sparsamkeit überbrachte. Er hob hervor, wie die Rassen schon Großes geleistet haben, und wie die Zahlen der Statistik deren große Bedeutung dartun.

Eine kurze Aussprache erfolgte noch über die Zinssätze. Der Verbandsvertreter betonte, daß auch die Raiffeisenkassen den sinkenden Zinssätzen zu folgen haben, um gerechterweise auch den Schuldnern in dieser Zeit die notwendige Entlastung zu bringen. Halten die Rassen mit dem Zinsabbau bei den Einlagen zu lange zurück, so liefen sie Gefahr, die Konkurrenzfähigkeit in den Schuldnerzinsen einzubüßen. Allgemein solle als Norm gelten, daß eine Verzinsung der Einlagen mit 4¼% als überfetzt zu gelten habe, und daß die Steuern vom Zinsbetriebsnis abzuziehen seien. Nur so lasse sich der richtige Vergleich der Zinssätze mit den übrigen Bankinstituten ziehen, und man ersehe dann, daß die Raiffeisenkassen so noch ¼—½% mehr Zins bezahlen als jene.

An der anschließenden freien Zusammenkunft sprach Herr Schulinspektor Schouwey über die Wünschbarkeit der Gründung von Süßmostgenossenschaften. Gut befriedigt von der angenehm verlaufenen Tagung zogen die Teilnehmer alsdann wieder ihren Heimstätten zu.

Sektionsberichte.

Langrickenbach (Schg.). (Eingef.) Vorsteher Th. Streckeisen, Herrenhof 7. Unter großer allseitiger Teilnahme ist Sonntag, den 14. Juni, der vielverdiente Präsident unserer Darlehenskasse, Herr Theophil Streckeisen, bestattet worden. Ein tragischer Unglücksfall (Sturz von der Heubiele) hat seinem Leben ein jähes Ende gebracht.

Ein wackerer, um seine zahlreiche Familie bestbesorgter Gatte und Vater, aber auch ein um das Allgemeinwohl bekümmertes Mitbürger von nicht alltäglichem Format ist mit ihm dahingeshieden. Bauersmann in bestem Sinne des Wortes, hing er mit allen Fasern an der ihm von Jugend auf liebgewordenen Scholle, die er musterergütlich bewirtschaftete. Für alle fortschrittlichen Bestrebungen hatte er ein offenes Auge. Feinliche Gewissenhaftigkeit und hohes Verantwortlichkeitsgefühl waren ihm ebenso eigen wie außerordentliche Arbeitsfreude und volle Hingabe an Familie, Beruf und Öffentlichkeit. Als Mann mit tiefreligiösem Charakter war er von aufrichtiger Gottes- und Nächstenliebe beseelt und stellte seine Kraft in uneigennützigster Weise den Mitmenschen zur Verfügung. Wo es sich um die Schaffung eines zeitgemäßen Wertes handelte, war Vorsteher Streckeisen bei aller angeborenen Bedächtigkeit mit dabei; so auch als im Jahre 1921 im obern Thurgau der Raiffeisengedanke lanciert wurde. Und weil er, der geachtete Amtsmann und integre Charakter, an der Spitze stand, als man in Langrickenbach der Idee näher trat, folgten, unbefümmert um die Vorurteile, viele andere, die Behörden liehen wie selten an einem Ort ihre tatkräftige Unterstützung, tüchtige Männer stellten sich für die Mitarbeit zur Verfügung und ein Unternehmen wuchs empor, das die Erwartungen weit übertroffen hat. An der Generalversammlung vom letzten Frühjahr konnte Präsident Streckeisen über eine Kasse mit 104 Mitgliedern, 1½ Millionen Fr. Einlagen, 2,6 Millionen Umsatz, 300 Spareinlegern und Fr. 28,000 Reserven als Frucht 10jähriger Tätigkeit berichten. In vorbildlicher Weise stand er als Präsident und streng grundsätzlicher Raiffeisenmann der Kasse vor, die ihm viel vom unerwarteten Zutrauen verdankt. Und wenn heute die Gemeinde um einen ihrer Wägsten und Besten trauert, um einen väterlichen Freund und Berater, um einen tüchtigen Führer und Amtsmann, so nicht minder um den besorgten, umsichtigen Leiter der Darlehenskasse, die zu einer anerkannten großen Wohltat geworden ist. In ehrenvollster Weise bleibt sein Name mit unserem In-

stitit verknüpft. In seinem Sinn und Geiste wollen wir es weiterführen und so das Andenken unseres lieben verstorbenen ersten Präsidenten ehren, der eine große, schwer auszufüllende Lücke hinterlassen hat.

Münster (Luz.). (Korr.) Trotz des verlockenden Reisevetters tagten am 7. Juni im Gasthaus zum „Ochsen“ dahier unter dem Vorsitz von Herrn Großrat J. Wandeler zirka 100 Mitglieder der Spar- und Darlehenskasse Münster zur 29. Jahresversammlung. Diese mußte aus verschiedenen Gründen um längere Zeit hinausgeschoben werden, besonders auch wegen des überaus zahlreichen Besuches unseres Landesfinders, und weil deswegen unsere Wirtschaftslokalitäten von auswärtigen Vereinen und Gästen stark in Anspruch genommen wurden.

Namens der Aufsichtsbehörde erstattete Herr alt Bezirkslehrer A. Schmid den Bericht über das Geschäftsjahr 1930. Die Kassarechnung zeigt einen Totalumsatz von Fr. 4,754,799.70. Das Spartasaguthaben (Gläubigerkonto) ist von Fr. 1,207,574 auf Fr. 1,340,574 gestiegen. Während das Kontoforrentguthaben dem letztjährigen fast gleich blieb, sind die Kontoforrentschulden um Fr. 28,467 gestiegen. Der Reservefonds, der vor etlichen Jahren schon Fr. 100,000 überschritten hatte, ist seither alle Jahre, so auch jetzt wieder, um mehrere tausend Franken angewachsen. Verluste hatte die Kasse keine zu erleiden. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich gegenwärtig auf 260. Die Rechnung und die Anträge der Rechnungscommission wurden einstimmig genehmigt unter bester Verdankung an den Kassier und Rechnungsteller, Herrn Hypothekarschreiber F. Fischer.

Am 1. März d. J. ist leider ein Mitglied des Aufsichtsrates und zugleich der Rechnungscommission gestorben, nämlich der unvergessliche Herr Gemeindeammann J. Wey, Gunzwil. Es seien auch an dieser Stelle seine der Kasse geleisteten Dienste lobend erwähnt und verdankt. An seine Stelle wurde an der Generalversammlung vorgeschlagen und einstimmig gewählt Herr Erni-Kopp, Safenhusen.

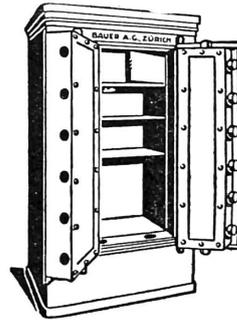
Der Revisor vom Verbandschweizer Darlehenskassen hat in Verbindung mit je einem Mitgliede des Vorstandes und des Aufsichtsrates auch eine teilweise Revision der Berichtswörter vorgenommen. Der sehr eingehende Revisionsbericht spricht sich im allgemeinen über die Tätigkeit des Vorstandes und des Aufsichtsrates, sowie auch über die Kassen- und Rechnungsführung gut aus.

Briefkästen.

An L. W. in M. Verbindlichsten Dank für die aufgebene Adresse, die wir prompt bedient haben. Wenn auch die tonangebenden Persönlichkeiten Bankaktionäre sind, ist ein lebensfähiges Gebilde doch möglich, vorausgesetzt, daß die übrigen eine Dosis Solidaritätsinn und etwas Mut und Energie aufbringen.

An F. W. in D. Sie verwundern sich, daß die Presse den imposant verlaufenen Verbandstag von Interlaken z. T. stiefmütterlich behandelte. Wir sind nicht erstaunt, sondern an solche Erscheinungen gewöhnt. Von einem Duzend eingeladener Oberländer Zeitungen hat keine einzige direkt reagiert, offenbar aus Furcht, bei den Banken in Ungnade zu fallen. Ja, es braucht heutzutage Mut, um die Allgemeininteressen voranzustellen, und diese Courage bringen oft auch führend sein sollende Blätter so lange nicht auf, bis der Leser und Abonnent die Korrektur anbringt. Die Freude am Gelingen der Tagung wird deswegen nicht geschmälert, und bis wir wieder dorthin gehen, weht schon ein anderer Wind. Gruß.

Diese Nummer erscheint als Doppelnummer Juli/August; die nächste Nummer erscheint im September.



Feuer-
und diebessichere

**Kassen-
Schränke**

modernster Art

Panzertüren Tresoranlagen
Aktenschränke

Bauer A.-G., Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau
Nordstrasse Nr. 25

Lieferant des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen

Die zahlenmäßige Entwicklung des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen 1903 — 1930.

Jahr	Anzahl der Kassen	Mitgliederzahl	Umsatz Fr.	Bilanz-Summe Fr.	Anzahl der Spareinleger	Spareinlagen Fr.	Reserven Fr.
1903	25	1,740	6,037,707.73	1,765,817.39	2,323	675,599.82	10,581.39
1904	38	2,455	9,896,497.38	3,415,186.64	3,878	1,368,260.—	20,634.63
1905	49	3,292	13,697,274.50	5,297,844.40	5,633	2,246,882.09	41,239.15
1906	61	4,109	15,678,817.—	6,922,303.—	8,192	3,071,059.60	69,658.35
1907	79	5,533	22,619,703.15	9,317,554.01	10,412	4,296,578.66	98,305.03
1908	94	6,637	26,655,990.78	11,997,061.72	13,483	5,488,940.72	137,322.09
1909	108	7,573	36,552,978.25	15,668,098.83	17,816	7,260,667.56	187,539.56
1910	136	9,402	46,137,886.36	19,941,819.39	22,337	9,239,938.07	244,442.38
1911	154	10,021	52,408,041.40	22,827,873.34	24,413	10,428,554.96	301,385.26
1912	159	10,739	57,023,987.75	25,535,248.88	27,214	11,574,870.05	390,293.76
1913	166	11,507	50,220,170.25	27,444,310.80	29,549	12,832,339.90	474,880.74
1914	178	12,363	47,254,453.37	29,747,239.44	30,901	13,918,638.08	561,643.63
1915	183	13,029	54,246,375.07	32,112,506.26	33,627	15,298,354.54	661,519.97
1916	199	13,867	83,981,027.56	37,909,412.47	37,817	17,780,139.73	779,175.79
1917	211	14,904	115,486,946.95	46,552,374.54	41,739	21,434,105.81	927,718.27
1918	224	16,784	197,354,686.32	65,864,025.32	48,238	30,237,432.57	1,125,162.58
1919	250	18,976	263,829,599.09	85,354,323.65	55,265	38,643,068.96	1,418,320.10
1920	271	21,593	279,078,171.48	100,508,761.46	61,725	45,155,186.63	1,732,359.54
1921	302	24,366	290,683,399.99	112,852,366.23	67,185	49,602,623.77	2,136,240.25
1922	318	26,169	285,449,902.31	124,841,645.66	72,721	55,143,313.58	2,621,777.53
1923	332	27,678	327,678,018.94	136,394,928.30	77,030	62,800,062.60	3,079,157.05
1924	348	29,607	365,857,384.65	148,836,413.63	82,596	66,945,247.11	3,593,589.99
1925	375	31,868	378,243,619.73	161,254,405.79	89,170	71,292,815.75	4,144,958.92
1926	405	34,631	394,749,210.60	176,487,288.58	95,185	79,272,073.92	4,711,618.37
1927	435	37,482	441,661,841.38	195,951,648.69	106,027	90,116,019.30	5,447,648.94
1928	463	40,092	494,979,847.70	216,023,179.73	113,495	100,092,654.53	6,128,554.22
1929	488	42,574	543,568,502.59	239,361,569.26	121,558	112,273,807.18	6,826,676.20
1930	516	45,278	611,156,321.68	267,084,998.13	132,470	126,174,533.38	7,621,326.64